

Schaffhauser

AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

6 Wahlen Ein SVP-Politiker im Dienst der russischen Rüstungsindustrie – wir haben da ein paar Fragen.

12 Familie Kevin hat Autismus, sein Sohn wahrscheinlich auch. Was bedeutet das für das Familienleben? Ein Besuch.

14 Tiere Irina Wenk besitzt eine Herde geretteter Pferde und bringt pensionierte Legehennen wieder zum Brüten.



Treibgut im Trinkwasser

Das Grundwasser im oberen Kantonsteil erfüllt Anforderungen des Bundes nicht. Der Kanton will «sanieren» und dazu die Bauern in die Pflicht nehmen. **Seite 3**

Robin Kohler

SAMSTAG 16. SEPTEMBER 2023 / 17.00 BIS 24.00 UHR

MUSEUMSNACHT 2023

HEGAU-SCHAFFHAUSEN

WWW.MUSEUMSNACHT-HEGAU-SCHAFFHAUSEN.COM

Wir ergreifen Partei

FÜR EINE SOZIALE SCHWEIZ.

LINDA DE VENTURA
In den Nationalrat

MARTINA MUNZ
In den Nationalrat

BISHER

SP
LISTE 2

Was weiter geschah

Als im März der neue selbstfahrende Bus des Swiss Transit Lab (STL) vorgestellt wurde, drängte sich ein Mann ins Rampenlicht. Er sprach von einer Revolution, zog gar Vergleiche mit dem Film «Die Matrix» heran (AZ vom 25. Mai). Es war der CEO der finnischen Software-Firma «Sensible4», die das Fahrzeug entwickelt hatte. Das reale Büssli, das nun seit vier Monaten zwischen Bahnhof und Stahlgiesserei hin- und herfährt, hat mit einer Revolution des Strassenverkehrs allerdings nicht viel zu tun. Es ruckelt, übersieht Fussgänger, hat Angst vor Gräsern – aber immerhin fährt es im Gegensatz zu seinen Vorgängern dank Sicherheitsfahrerinnen bisher unfallfrei. Ob sich das Gefährt noch wesentlich verbessern wird, ist indes fraglich. Denn «Sensible4» musste kürzlich Insolvenz anmelden. **Imi.**

Letzte Woche war auf dieser Seite zu lesen, der Kantonsrat werde darüber beraten, ob er Schluss macht mit der Einsicht in Kommissionsprotokolle. Doch am Montag wurde erst ein kleiner Teil der zahlreiche Massnahmen umfassenden Vorlage «Stärkung des Milizparlaments» besprochen. In der einzigen Abstimmung zur Sache sprach sich eine Mehrheit für die Vergrösserung des Ratsbüros aus. Über die massive Einschränkung des Öffentlichkeitsprinzips gab es noch keinen Entscheid, aber erste Wortmeldungen: Sprecher aus der linken Ratshälfte lehnen diese ab. Wir bleiben gespannt, an der nächsten Kantonsratssitzung vom 25. September gehts weiter. **mg.**

Impressum

Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

Adresse

Webergasse 39
Postfach 57
8201 Schaffhausen

Redaktionsleitung

Nora Leutert (nl.)
Marlon Rusch (mr.)

Redaktion

Kevin Brühlmann (kb.)
Mattias Greuter (mg.)
Xenia Klaus (xkl.)
Luca Miozzari (lmi.)
Simon Muster (sim.)
Sharon Saameli (sam.)
Fabio Schmocker (fs.)

Bildredaktion

Robin Kohler (rob.)

Kontakt

052 633 08 33
redaktion@shaz.ch
www.shaz.ch

Verlag

Mattias Greuter
Bernhard Ott (Stv.)
verlag@shaz.ch

Inserate

Sibylle Tschirky
052 633 08 33
inserate@shaz.ch

Abonnieren

Probeabo (3 M.): 40 Fr.
1 Jahr: 200 Fr.
1 Jahr Soli-Abo: 300 Fr.
abo@shaz.ch

Kommentar

Seid wenigstens ehrlich



Kevin Brühlmann über das unehrliche Neutralitätsgerede der SVP (siehe auch Seite 6).

Kürzlich war der Schaffhauser SVP-Nationalrat Thomas Hurter zu Gast im Fernsehen. Der Moderator sagte zu ihm: «Der Vorwurf ist ja: Wenn man sich nicht auf eine Seite stellt, dann befürwortet man indirekt die Aggression, den Einfall Russlands in die Ukraine.»

«Das ist, wie wenn ich sage: Sie essen Fleisch, dann haben Sie nicht gern Gemüse», erwiderte Hurter. «Das ist völlig falsch.»

Seit Russland die Ukraine angegriffen hat – zunächst 2014 mit der Besetzung der Krim und den Kämpfen in der Ostukraine, schliesslich mit dem Grossangriff im Februar 2022 – hört man von Thomas Hurter und seiner SVP immer dasselbe. Neutralität. Die Schweiz müsse neutral bleiben. Sie dürfe keine wirtschaftlichen Sanktionen gegen Russland verhängen.

Ich meine: Da überfällt ein autoritärer Herrscher ein Land, verstösst gegen das Völkerrecht und begeht Verbrechen gegen die Menschlichkeit am Laufmeter, indem er Wohnhäuser beschiesst und massenhaft gewöhnliche Leute ermorden und wochenlang auf der Strasse verwesen lässt, und das Einzige, was der Partei einfällt, ist, sich in ihr Neutralitätsréduit zurückzuziehen.

Die Partei redet ständig von der Bewahrung der Souveränität der Schweiz – aber wenn die Souveränität eines anderen Staats krass verletzt wird, ist das offenbar egal.

Eine absolute Neutralität gab es ohnehin nie. War die Schweiz neutral, als der Bundesrat 1938 ein Einreiseverbot für jüdische Flüchtlinge verhängte? Als sie sich während des Kalten Kriegs auf die Seite des Westens stellte? War sie neutral, als sie zur Frage der Sklaverei keine Stellung beziehen wollte?

Der Mythos der absoluten Neutralität wird wohl aus einem anderen Grund

weitergesponnen. Wenn Leute sagen, wir müssen neutral sein, meinen sie eigentlich: Wir wollen weiterhin unsere Geschäfte machen. Lasst uns in Ruhe mit euren Menschenrechten. Neutralität dient als Tarnbegriff für Profitinteressen.

Parteipapst Christoph Blocher sagte, mit den Sanktionen gegen Russland habe die Schweiz «die Neutralität geschändet». Natürlich erwähnte er nicht, dass seine EMS-Chemie, die nun von seiner Tochter Magdalena Martullo-Blocher geführt wird, Standorte in Russland hat.

Und da ist John McGough, der in Schaffhausen auf der SVP-Liste für den Nationalrat kandidiert. Wie unsere Recherche auf Seite 6 zeigt, führte er jahrelang eine Firma in der Schweiz, die sehr wahrscheinlich als Tarnung für den mächtigsten Rüstungskonzern Russlands diente. John McGough sagte immer wieder, die Schweiz müsse neutral bleiben. Natürlich vergass er, den russischen Rüstungskoloss in seinem Rücken zu erwähnen. Und er selbst behauptet, er habe einzig medizinische Geräte von «echter schweizerischer Qualität» verkauft.

Wer Profite machen will: Okay – aber dann soll man wenigstens ehrlich sein. Sprecht es aus! Sagt: Ich mache Geschäfte mit diesem oder jenem Diktator, was ihm die Macht für weitere Jahre sichert. Mein Haus wurde mit dem Verkauf von Maschinengewehren finanziert, mit denen dort und dort Zivilisten abgeknallt wurden. Diesen Ring konnte ich nur kaufen, weil ich für den Rüstungskonzern eines autoritären Staates arbeite.

Aber vielleicht ist Ehrlichkeit schon zu viel verlangt.



Tropf, Tropf, das Nitrat ist da

STICKSTOFF Das Grundwasser im oberen Kantonsteil ist belastet. Neue Nitratprojekte nach Klettgauer Vorbild sollen es richten.

Xenia Klaus (Text), Robin Kohler (Bild)

Der Pfütziacker ist ein Gebiet im Weiler Etwilen, etwa 1,3 Kilometer vom Wagenhausener Rheinufer entfernt. Stein am Rhein ist davon abhängig. Denn die Pfütze, die dort begraben liegt, ist der Grundwasserspeicher, aus dem die Steiner Wasserhähnen gespiesen werden. Allerdings nicht nur. Denn während unten die Pfütze fürs Wasser sorgt, wächst oben auf dem Acker das Essen.

Die zwei kommen sich manchmal in die Quere. Die Nitratwerte, die im Grundwasser vom Pfütziacker gemessen werden, waren in den letzten Jahre manchmal so hoch, dass das Wasser nicht direkt an Haushalte abgegeben werden durfte. Der Schnitt liegt über den 25

Milligramm pro Liter, die für Grundwasser, das als Trinkwasser genutzt wird, zulässig ist. Das Wasser wird gemäss Irene Gruhler Heinzer, die sich als SP-Stadträtin um die Steiner Werke kümmert, noch vor Ort mit solchem aus anderen, saubereren Quellen vermischt. So werden die Konzentrationen gedrückt.

Ungewöhnlich sind die Nitrat-Werte auf dem Pfütziacker nicht. Nitrat ist eine Verbindung von Stickstoff und Sauerstoff, ersteres ist Bestandteil vieler Dünger. Schweizweit wird der Grenzwert von 25 Milligramm Nitrat bei fast einem Fünftel der Messstellen überschritten. In landwirtschaftlich genutzten Gebieten noch viel häufiger. Und landwirtschaftlich genutzt sind auch grosse Teile des Kantons Schaffhausen: Im gesamten oberen Kantonsteil hat es zu viel Nitrat im Grundwasser. Der Kanton will – und muss – eine Offensive dagegen fahren. Doch im Weg liegt ihm – vielleicht – das Gemüse auf unseren Tellern.

Nur Buch nicht betroffen

Von den Gemeinden im oberen Kantonsteil kann man nur in Buch den Schlaf der Nitrat-

freien schlafen. Die Gemeinde leuchtet grün in der Übersichtstabelle der Studie, die der Kanton in Auftrag gegeben und im Juli veröffentlicht hat. Buch wird hauptsächlich von Quellwasser versorgt. In den Grundwasserpumpen Wilen in Ramsen und Seewadel für Hemishofen hingegen werden ebenfalls hohe Nitrat-Mittelwerte gemessen. In Hemishofen ist die Situation zwar etwas entspannter als in Wilen und Etwilen, in der Tabelle der Studie ist ein Feldlein weniger orange gefärbt.

Eigentlich geht es in dieser Studie um die Zukunft: «Vision Trinkwasserversorgungsplanung oberer Kantonsteil Schaffhausen» heisst das Papier. An der Infoveranstaltung drückt eine der Autorinnen auf einen Knopf und eine kleine schematische Sonne, bestehend aus einem Kreis und acht Strichen in zitronengelb, taucht auf der Folie auf, beschriftet mit: Klimawandel. Diese Klimawandel-Sonne, die gerade über der Welt aufgeht, trocknet das Trinkwasser im oberen Kantonsteil aus. Künftig wird die aktuelle Infrastruktur nicht mehr ausreichen, um eine sichere Versorgung zu gewährleisten. Die Autoren der Studie schlagen eine Uferfiltratanlage vor. Momentan läuft die Suche nach einem ge-

eigneten Ort, um das Fluss- zu Trinkwasser zu machen. Und das Nitratproblem wird sich mit dem Klimawandel zusätzlich zuspitzen: Lange Trockenphasen begünstigen höhere Konzentrationen, starke Niederschläge die Auswaschung aus dem Boden.

Vom Bund verpflichtet

Um dem vorzubeugen, hat man die Hydrogeologen mit ihren Bohrmaschinen losgeschickt. Sie sollen herausfinden, von welchen Äckern das Nitrat eigentlich genau kommt. Nicht von jedem Ort wandert gleich viel Wasser durch den Boden in die Speicher. Das Gebiet, von dem 90 Prozent des Wassers in einer Fassung stammen, ist der Zuströmbereich. Bei Verunreinigungen sind die Kantone dazu verpflichtet, sich auf die Suche nach diesem Zuströmbereich zu begeben. Momentan laufen die Messungen für die Fassung Wilen-Ramsen, nächstes Jahr soll Seewadel-Hemishofen an die Reihe kommen.

Schon abgeschlossen ist diese Arbeit für die Klettgauer Fassung Chrummenlanden. Die Schaffhauser Erfahrung mit dem Nitrat-Trinkwasserkonflikt stammt sowieso vor allem vom anderen Ende des Kantons (siehe AZ vom 15. Juni 2023). Nachdem in der Fassung Chrummenlanden-Neunkirch in den 90er-Jahren viel zu hohe Werte gemessen worden waren, lancierte der Kanton ein Nitratprojekt, um die Landwirte zu einem Wirtschaften zu bewegen, das weniger Nitrat ins Grundwasser spülen würde. Diese Massnahmen waren freiwillig, wurden und werden aber bezahlt. Zuckerbrot und Peitsche quasi. Eine solche Kur hat jetzt auch das Trinkwasser im oberen Kantonsteil vor sich. Manches ist gleich, die Massnahmen werden jenen aus dem Klettgau wohl ähneln. Dort müssen sich die Bauern zum Beispiel an

«Der Kanton wird verpflichtende Massnahmen festlegen.»

Eliane Graf, Interkantonales Labor

Auflagen bei der Düngung halten, wollen sie die Beiträge erhalten. Im oberen Kantonsteil wären etwa auch eine Flächenbegrenzung für «gewisse Kulturen» denkbar, sagt Eliane Graf, die im Interkantonalen Labor IKL die Abteilung für Wasser und Risikovororge leitet.

Die «gewissen Kulturen», von denen Graf spricht, bestimmen die Nitrat-Zukunft des

oberen Kantonsteils massgeblich mit. Und die Gegenwart. Die Landwirtschaft ist hier eine andere als im Klettgau, der obere Kantonsteil ist sowas wie Schaffhausens Gemüsekammer. Und Gemüseanbau zeichnet sich durch ein «hohes Potential zur Nitratauswaschung» aus, sagt Graf. Gleichzeitig bedeutet Gemüseanbau eine grosse Wertschöpfung.

Viel Nitrat und hohe Wertschöpfung: diese Kombination ist nicht optimal für die «Sanierung» von Wasser. Im Kanton Solothurn waren es die Gemüsebauern, bei denen man Mühe hatte, sie zum Mitmachen in einem Pilotprojekt zu bewegen. Bei der Ausarbeitung der Massnahmen in Schaffhausen werde man auf die Erfahrungen unter anderem aus diesem «Nitrogäu» Projekt zurückgreifen, sagt Graf.

Es gibt weitere Unterschiede zum Klettgau. Zuckerbrot wird es auch im oberen Kantonsteil geben. Aber dafür auch mehr Peitsche. Denn was im Klettgau Pionierarbeit war, ist heute Pflicht: Wo immer das Wasser «belastet» ist, verlangt der Bund heute Massnahmen zur «Sanierung». Weil es für den Kanton nicht mehr optional ist, wird es das auch für die Landwirte nicht sein. Im oberen Kantonsteil von Schaffhausen wird man es auf ihre freiwillige Teilnahme nicht ankommen lassen, wie Eliane Graf bestätigt. «Der Kanton wird verpflichtende Massnahmen im Zuströmbereich festlegen» sagt Graf, auch jene im Klettgau sollen künftig verbindlich sein.

Die betroffenen Bauern werden zwar zur Umsetzung dieser Massnahmen verpflichtet, aber auch im oberen Kantonsteil dafür bezahlt werden. Ob diese Beiträge an die Bauern die Ertragseinbussen bei «Spezialkulturen mit hoher Wertschöpfung» – also Obst, Beeren, Gemüse – abdecken könne, sei eine berechtigte, momentan aber nicht beantwortbare Frage, sagt Graf. Sie stelle sich in der ganzen Schweiz. Der Kanton Schaffhausen wartet darauf, dass der Bund mit Antworten dazu herausrücke, eine Vollzugshilfe ist in Arbeit.

Ein Teil der Finanzierung solcher Projekte wird denn auch vom Bund getragen. Im Klettgauer Projekt deckt er 70 Prozent der Kosten. Wie hoch die Kosten im Ramsen und Hemishofen überhaupt werden, ist noch nicht klar. Und zwar auch deshalb, weil die Gemüsekammer womöglich noch grösser werden wird.

Gefahr Spezialkulturen

Dieses mögliche Wachstum hängt ebenfalls am Wassertropf. Die Bewässerungsgenossenschaft Bibertal will Wasser vom Rhein auf Fel-

der in Buch, Hemishofen und Ramsen bringen, anstatt wie bisher die Biber zu nutzen. Wenn besser bewässert werden kann, steigen die Erträge, die Landwirtschaft wird tendenziell intensiver. Graf formuliert es so: «Infolge des geplanten Bewässerungsprojektes besteht

«Man hat schon viel umgesetzt. Jetzt könnte man auch mal zuwarten.»

Christoph Graf, Bauernverband

die Gefahr, dass der Anbau von Spezialkulturen zunimmt». Das könnte für den Kanton zum Problem werden. «Wir wollen vermeiden, dass infolgedessen künftig finanzielle Abgeltungen notwendig werden für Massnahmen zur Reextensivierung.» In anderen Worten: Der Kanton hat Angst, dass die Erträge mit dem Bewässerungsprojekt steigen könnten. Und dann mit den von ihm verhängten Massnahmen wieder sinken würden. Was dann eventuell mit Zahlungen kompensiert werden müsste. Das IKL beobachtet die Situation und habe die Landwirte informiert, «dass im Zuströmbereich künftig Einschränkungen notwendig werden».

«Schon viel umgesetzt»

Der Präsident des Schaffhauser Bauernverbandes und Landwirt in Ramsen, Christoph Graf, findet Massnahmen für eine bessere Grundwasserqualität momentan unnötig: «Man hat schon viel umgesetzt. Jetzt könnte man auch mal zuwarten, ob das nicht ausreicht». Er nennt das Obligatorium zu einem Pufferstreifen neben Gewässern als Beispiel, dieses bezieht sich allerdings auf Wasser an der Oberfläche und gilt seit Jahren. Christoph Graf würde gerne «noch so vier, fünf Jahre warten» bis man weitere Massnahmen für bessere Wasserqualität definiert. Aber wenn der Kanton auf solchen bestehe, werde der Bauernverband kooperieren. «Wir sitzen am kürzeren Hebel.»

Gemäss Eliane Graf vom IKL sind die Nitratwerte im Grundwasser zwar stark schwankend, aber eine sinkende Tendenz gebe es nicht. «Die gemessenen Werte verpflichten den Kanton Schaffhausen, zu handeln.» Sobald die Zuströmbereiche fertig definiert seien, würden die betroffenen Landwirte informiert. «Bis die Effekte im Grundwasser sichtbar sind, wird es dann nochmals einige Jahre dauern».

Der Kanton budgetiert für 2024 einen Überschuss von 20 Millionen Franken

Auch dem Kanton gehts gut

BUDGET 2024 Nach der Stadt hat nun am Mittwoch auch der Kanton Schaffhausen das Budget für das nächste Jahr präsentiert. Und die Situation sieht ähnlich rosig aus: Der Regierungsrat geht für die Erfolgsrechnung 2024 von einem Ertragsüberschuss von 20 Millionen Franken aus.

Auf der Ausgabenseite rechnet der Regierungsrat mit höheren Personalkosten und steigenden Kosten im Bereich Gesundheit; auf der Einnahmenseite mit ganz oder teilweise ausbleibenden Gewinnbeteiligungen der Spitäler Schaffhausen, der EKS AG und der Axpo Holding AG sowie fehlenden Einnahmen aus dem Nationalen Finanzausgleich.

Für das im Endeffekt dennoch positive Ergebnis sorgen zwei Faktoren: Zum einen löst der Regierungsrat früher gebildete finanzpolitische Reserven in der Höhe von 70 Millionen Franken wieder auf. Zum anderen rechnet er bei den Steuern – sowohl bei den natürlichen als auch bei den juristischen Personen – im Vergleich zum Vorjahr mit Mehreinnahmen: Bei ersteren mit 20,5 Millionen Franken, bei letzteren mit 12 Millionen. Bei den juristischen Personen dürfte der Kanton zudem weitere 12,5 Millionen Franken einstreichen, wenn die Stimmbevölkerung der Schaffhauser Umsetzung der OECD-Mindeststeuer zustimmen wird (siehe unten).

Im Budget sind Nettoinvestitionen im Umfang von 52 Millionen Franken vorgesehen – 2,4 Millionen mehr als im Vorjahr. Rund 14

Millionen davon sind für Arbeiten am Polizei- und Sicherheitszentrum und am neuen Strassenverkehrszentrum reserviert. **sim.**



Baureferent Martin Kessler (FDP) investiert am meisten.

Robin Kohler

Geld soll hier bleiben

KANTONSRAT Manchmal kann die sonst träge Politik auch ganz schnell: Am vergangenen Montag sagte der Kantonsrat im Schnellverfahren mit 44 zu 4 Stimmen deutlich Ja zur Schaffhauser Umsetzung der OECD-Mindeststeuer. Damit stellt sich das Parlament hinter die Schaffhauser Regierung und gegen Stimmen, die das Vorgehen als Alleingang kritisiert hatten (siehe AZ vom 17. August).

Zur Erinnerung: Im Juni sagte die Schweizer Stimmbevölkerung Ja zur Umsetzung der OECD-Mindeststeuer. Die Mehreinnahmen daraus, so versprach es das Abstimmungsbüchlein, sollten zu 75 Prozent an die Kantone, in denen die Konzerne sitzen, und 25 Prozent an den Bund fließen.

Mit der Schaffhauser Lösung, welcher der Kantonsrat nun zugestimmt hat, soll der grösste Teil der Mehreinnahmen jetzt aber in Schaffhausen bleiben. Das führte zu Kritik, etwa vom Zuger Finanzdirektor Heinz Tännler

(SVP), die auch Kurt Zubler (SP) am Montag nochmals im Kantonsrat aufbrachte: «So wird das Volk für dumm verkauft».

Die überwiegende Mehrheit der Kantonsrätinnen und Kantonsräte sah es aber pragmatisch. Da der Kanton Schaffhausen stark von US-amerikanischen Unternehmen abhängig ist und die OECD noch nicht abschliessend geklärt hat, ob und wie die Amerikaner die Schweizer Lösung akzeptieren, war der Mehrheit das Risiko von Abwanderungen zu gross.

Was sicher auch half: Kanton und Gemeinden können mit dieser Lösung für das Jahr 2024 mit Mehreinnahmen von rund 25 Millionen Franken rechnen. Was damit geschieht, soll an einem runden Tisch geklärt werden, kündigte Finanzreferentin Cornelia Stamm Hurter (SVP) an. Zuvor muss die Stimmbevölkerung der Schaffhauser Lösung zur globalen Mindeststeuer am 19. November noch zustimmen. **sim.**

Byebye Diesel

BUSVERKEHR 32 Millionen Franken. So hoch ist das Darlehen an die Verkehrsbetriebe Schaffhausen (VBSH), das der Stadtrat im Budget 2024 für die Umstellung der bisher mit Diesel betriebenen Regionalbusflotte auf Elektrobusse vorgesehen hat. Seit Anfang Woche ist nun bekannt: Es wurden auch andere fossilfreie Antriebe als Optionen überprüft. Eine Machbarkeitsstudie, welche die kantonale Energiefachstelle Ende 2022 in Auftrag gegeben hatte, verglich dabei vier verschiedene Antriebsmöglichkeiten: Bio-Treibstoff, Wasserstoff, Batteriebusse, die nur im Depot geladen werden, und Batteriebusse, die sowohl im Depot als auch unterwegs geladen werden.

Wie die VBSH in ihrer Medienmitteilung vom vergangenen Montag schreiben, habe die Machbarkeitsstudie gezeigt, dass Elektrobusse, die im Depot und unterwegs geladen werden können, die Anforderungen des Schaffhauser Re-

gionalverkehrs am besten erfüllen würden. Der Entscheid werde von allen Mitwirkenden an der Machbarkeitsstudie mitgetragen.

Mit diesem Entscheid werden die Verkehrsbetriebe auf bestehende Infrastruktur zurückgreifen können. Oder in den Worten von Geschäftsführer Patrick Altenburger: «Mit der Umstellung der Regionalbusflotte auf einen batterieelektrischen Antrieb können im Depot Ebnat und der neuen Einstellhalle am Ebnatring Synergien im Betrieb, in der Werkstatt und bei der Ladeinfrastruktur optimal genutzt werden.» Für dezentrale Linien, wie etwa die Linie 27 von Oberhallau nach Osterfingen, könnten allenfalls neue Ladestationen benötigt werden.

Als nächstes folgt die Ausschreibung für die Busse samt Ladeinfrastruktur. Dem Darlehen für die eventuelle Anschaffung muss der Grosse Stadtrat an seiner Budgetsitzung im November noch zustimmen. **sim.**

Moskau retour

KRIEG John McGough – SVP-Kandidat für den Nationalrat – arbeitete für den mächtigsten Rüstungskonzern Russlands. Um Medizingeräte zu verkaufen. Sagt er.

**Kevin Brühlmann
und Mattias Greuter**

Wenn ein russischer Soldat den Abzug seines Maschinengewehrs drückt, wenn ein russischer Panzer eine Salve abfeuert, wenn ein russischer Flugzeug Bomben abwirft, dann ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass ein Konzern namens Shvabe beteiligt ist.

Shvabe sorgt dafür, dass der Schuss ins Ziel geht. In Dutzenden Laboren und Fabriken werden – unter anderem – Waffenlenksysteme entwickelt und produziert, oder Laser für Kampfflugzeuge, um Ziel und Distanzen zu messen, oder Nachtsichtgeräte, um den Feind auch bei schlechter Sicht zu treffen, oder Zielfernrohre für Maschinengewehre.

Die Leben des McGough

Im August 2023, als bereits über 60000 Menschen im Ukrainekrieg getötet worden sind und 17 Millionen Menschen vor der Gewalt geflüchtet waren oder immer noch flüchteten, tauchte John McGough in Schaffhausen auf.

Beziehungsweise: McGoughs Name tauchte auf der Webseite der SVP auf. Als Kandidat für den Nationalrat auf der Liste «SVP International».

Die Informationen, die es über John McGough gibt, sind äusserst bruchstückhaft. Das Internet erstellt folgendes Bild: 76 Jahre alt, verheiratet, zwei Kinder, Neigung zu weit geschnittenen Anzügen und bunten Krawatten. Sohn eines britischen Unternehmers, 1980 in die Schweiz eingebürgert, lange Zeit in Basel lebend, später nach Ungarn ausgewandert. Beruflich bald ins Familienunternehmen eingestiegen (Branche unklar), dann laut

eigenen Aussagen bei Firmen für Medizinaltechnik involviert, Geschäfte in Ländern Mittel- und Osteuropas sowie in Russland und Asien. Besitzer eines Bauernhofs mit 2000 Schafen ganz im Osten

Ungarns, Hobbypilot, Jäger, Sammler von Militärfahrzeugen, Spender eines Löschfahrzeugs für die Feuerwehr eines kleinen ungarischen Orts.

Das Einzige, was sich an diesen Informationen überprüfen lässt: Tatsächlich war John McGough von 2009 bis im Mai 2022 Geschäftsführer und Teilhaber der Firma Shvabe Zürich.

Die Schaffhauser SVP hat offenbar keine Ahnung, warum McGough hier gelandet ist. Parteipräsidentin Andrea Müller verweist an Parteisekretär Mariano Fioretti, und Fioretti verweist an die Organisation SVP International, ein Zusammenschluss von SVP-Mitgliedern im Ausland, und die SVP International lässt unsere Anfrage unbeantwortet.

Wir bitten John McGough um ein Interview. Er antwortet, er erhole sich gerade von einer Operation, werde aber ab dem 11. September in Schaffhausen sein. Dann treffe er uns gern.

Das Büro in Zürich

Das Büro von Shvabe lag im Kreis 1 in Zürich. Die Strasse runter, vorbei an polierten Sportwagen, gelangt man zum Paradeplatz. Die Firma entstand 2007, als kleiner Ableger eines grossen Konzerns.

Shvabe wurde 1917 von der Sowjetunion verstaatlicht. Bis heute ist Shvabe im Besitz des russischen Staats, mittlerweile als grosse Holding-Gesellschaft mit ungefähr 20000 Angestellten. Neben unzähligen Geräten, die beim Militär eingesetzt werden, stellt Shvabe auch Produkte für den zivilen Markt her, etwa Beatmungsgeräte, Mikroskope oder Kameras.

Um einen Shvabe-Ableger in Zürich zu gründen, brauchten die Russen einen Schweizer. Sie fanden einen Basler, späterer Betreiber eines Rotlichtlokals, und schickten einen Mitarbeiter nach Zürich, der kein Wort deutsch sprach. Der Basler nannte den Russen spöttisch «seinen Spion». Aber weil nicht wie vereinbart Geld geflossen sei, stieg der Basler bald aus (wie die *Aargauer Zeitung* berichtete). John McGough stieg in die Firma ein.

Dem Handelsregisteramt Zürich gab Shvabe an, man handle mit «medizinischen

und geodätischen Geräten» (also für Vermessungen), «Verkehrsampele und Beleuchtungskörpern» sowie «Waren aller Art».

John McGough hielt sein Gesicht hin. Auf der Webseite von Shvabe Zürich findet man Bilder von ihm, wie er lächelnd, mit schwerem Goldring am Ringfinger, «echte schweizerische Qualität» bewirbt. Die schweizerische Qualität: in Russland hergestellte medizinische Geräte wie Inkubatoren für Neugeborene, Defibrillatoren oder Wärmelampen.

Als wir uns bei Schweizer Spitälern erkundigen – grossen wie den Unispitälern und Kinderspitälern Zürich und Basel, aber auch kleineren wie den Kantonsspitälern St. Gallen, Graubünden, Luzern oder Aargau –, heisst es überall: Noch nie von dieser Firma gehört, noch nie ein Shvabe-Gerät gekauft oder eingesetzt.

Nur das Inselspital Bern bestätigt, zwischen 2013 und 2016 einige Lampen von Shvabe Zürich gekauft zu haben. Insgesamt gab das Spital weniger als 10000 Franken aus. Auf den Angebotskatalog auf der Webseite von Shvabe Zürich angesprochen, hält Mediensprecher Daniel Saameli Rücksprache mit Ärztinnen und Ärzten. Schliesslich schreibt er: «Die Geräte wirken veraltet. Wir denken nicht, dass die in der Schweiz jemand kauft.»

Wir sind verblüfft. Eine teuflisch gute Geschäftsidee: In der Schweiz eine Firma gründen, um Medizingeräte zu verkaufen, die hier niemand gebrauchen kann.

Shvabe im Krieg gegen die Ukraine

Der Mutterkonzern Shvabe-Holding geriet bald in den Fokus der USA. Erst recht, als Russland die Halbinsel Krim annektierte, und im Donbas, im Osten der Ukraine, von Russland gesteuerte Aufstände begannen, um das Gebiet zu erobern. Die USA setzten Shvabe – neben vielen anderen Firmen und Personen – auf ihre Sanktionsliste. So kamen Oligarchen nicht mehr an Vermögen auf amerikanischen Banken heran, und russische Konzerne durften keinen Handel in den USA betreiben.

Zu dieser Zeit, nach der Besetzung der Krim Anfang 2014, reiste John McGough nach Moskau. Dort verlieh ihm der Präsident der Duma eine Ehrenmedaille. Beim Handschlag mit dem





John McGough war Geschäftsführer in Diensten einer russischen Firma, die Zielfernrohre und Visiere für Panzer herstellt.

Montage: Robin Kohler

Duma-Präsidenten distanzierte sich McGough im Namen der SVP International von den Sanktionen der Schweiz gegen Russland (auch die Schweiz und die EU hatten bereits Sanktionen verhängt, allerdings nicht gegen Shvabe).

Als Russland die Ukraine im Februar 2022 attackierte, als russische Soldaten wehrlose Zivilisten erschossen und die Leichen wochenlang auf Strassen verwesen liessen, hatte auch dies keine weiteren Konsequenzen für Shvabe.

Erst nach zehn Monaten, im Dezember 2022, sanktionierte auch die Europäische Union den Shvabe-Konzern. In der Begründung hiess es: «Shvabe beliefert die russischen Streitkräfte mit optischen Systemen und Lasersystemen, die im Angriffskrieg gegen die Ukraine eingesetzt werden. Shvabe ist daher verantwortlich für die materielle Unterstützung von Handlungen und politischen Massnahmen, die die territoriale Unversehrtheit, die Souveränität und die Unabhängigkeit der Ukraine untergraben und bedrohen.»

Kurz darauf, Anfang 2023, übernahm auch die Schweiz die EU-Sanktionen, die Shvabe betrafen. Da war das Büro in Zürich schon geschlossen. Shvabe Zürich ging im Mai 2022 Konkurs, drei Monate nach dem Grossangriff Russlands auf die Ukraine. Das bedeutet: Wäh-

rend insgesamt acht Jahren, in denen in der Ukraine Krieg herrschte, konnte Shvabe in der Schweiz Geschäfte machen.

Welche Geschäfte auch immer das waren, sie schienen einträglich zu sein: 2019 flossen laut Eintrag im Handelsregister 8,8 Millionen Franken in die Firma, im Rahmen einer Kapitalerhöhung.

Was ging hier vor? Als wir den früheren Mitarbeiter Igor Nechaev anrufen, der zu einem anderen Shvabe-Ableger in Deutschland gewechselt ist, sagt er bloss: «Ich gebe keinen Kommentar ab. Auf Wiederhören.»

Der Rüstungskonzern

Vielleicht muss man etwas aus John McGoughs Visitenkarte herauszoomen, um zu verstehen, wie Shvabe funktioniert. Die Shvabe-Holding ist nicht nur selbst ein grosser Konzern – sondern Teil von Rostec, einem 700 Firmen umfassenden Koloss im Besitz des russischen Staats. Der zentrale Akteur im militärisch-politischen Komplex Russlands. Fast 500 000 Angestellte. Geleitet von Sergei Tschemesow, eine Art Schattenminister der russischen Rüstungsindustrie und guter Freund von Wladimir Putin seit der

Zeit, als sie zusammen für den sowjetischen Geheimdienst in Dresden arbeiteten.

Aber warum sollte Rostec über die Tochterfirma Shvabe ein Büro in Zürich eröffnen? Das fragen wir Pawel Luzin, einen russischen Militärexperthen, der Rostec seit vielen Jahren beobachtet.

«Die Schweiz ist traditionellerweise ein wichtiger Ort im sowjetischen und russischen Spionagenetzwerk, Industriespionage inklusive», sagt Pawel Luzin. Lange Zeit lebte er in der Stadt Perm in der Nähe des Uralgebirges, aber letztes Jahr flüchtete er in die USA. Wegen seiner kritischen Analysen der russischen Militärpolitik musste er Repressionen befürchten. Früher schon hatte er den Oppositionellen Alexei Nawalny während dessen Präsidentschaftskampagne zu Armee und Rüstungsindustrie beraten.

Pawel Luzin vermutet, dass der Shvabe-Ableger in Zürich dazu diente, sich Zugang zu modernen Technologien zu verschaffen, zu neusten Materialien und Fachleuten. Shvabe sei zwar der führende Player in der optischen Industrie Russlands, sei aber von Importen abhängig.

Aber, sagen wir, laut Webseite verkaufte Shvabe Zürich nur medizinische Geräte.

«Klar», entgegnet Luzin. «Aber warum verkauft man diese Produkte nicht von Russ-

*Das Herz ist ein
versinkender Kontinent.*

Hans Peter Gansner

In aller Stille und kleinstem Familienkreis nahmen wir Abschied von

Simon Sägesser

22. 10. 1969 – 29. 8. 2023

Wir bewahren dich und dein Leben in unseren Herzen

deine Mutter Margaretha
dein Bruder David
und Familie

Wir danken für jede Begleitung, die Simon erfahren durfte.

Simon findet seine letzte Ruhe in einem Gemeinschaftsgrab im Waldfriedhof Schaffhausen.

Auch der schönste Sommer will
Einmal Herbst und Welke spüren.
Halte, Blatt, geduldig still,
Wenn der Wind dich will entführen.
Spiel dein Spiel und wehr dich nicht,
Lass es still geschehen.
Lass vom Winde, der dich bricht,
Dich nach Hause wehen.

Hermann Hesse

Der Lebenskreis von

Jürgen Kobel

15. 12. 1937 bis 5. 9. 2023

hat sich geschlossen.

Wir danken allen, die ihm in seinem Leben mit Güte und Wertschätzung begegnet sind.
Ein besonders grosser Dank gehört dem Team des Zentrums Kohlfirst für die jahrelange
umsorgende Betreuung.

Barbara Greuter-Kobel und Gérard Plouze
Beni und Tamar Greuter-Schneider mit Linnea
Mattias Greuter und Angela Penkov mit Elmo
Viviane Greuter und Thomas Wüthrich
Andreas und Gabriela Kobel-Häfeli
Sandra Kobel und Florian Kadler
Chantal und Daniel Weber-Kobel mit Felisia und Basil
Thomas Greuter
Ruth Kobel
Kathrin und Stefan Schillinger-Kobel
Marlies Peter und Familie

Die Abdankung findet statt am Freitag, 29. September 2023, um 13.30 Uhr in der
reformierten Kirche Feuerthalen.

Anstelle von Blumenspenden gedenke man der Afghanistanhilfe Schaffhausen
CH 64 0900 0000 8200 2787 6.

Traueradresse: Barbara Greuter, Gemshalde 7, 8200 Schaffhausen

Mondnacht

Es war, als hätt' der Himmel
die Erde still geküßt,
dass sie im Blütenschimmer
von ihm nun träumen müß't'.

Die Luft ging durch die Felder,
die Ähren wogten sacht,
es rauschten leis' die Wälder,
so sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.

Joseph von Eichendorff

land aus? Wozu braucht man einen Zwischenhändler? Und wie viel medizinisches Equipment verkaufte Shvabe in der Schweiz?»

Wir erzählen ihm von unserer Umfrage unter Schweizer Spitalern: dass uns nur Verkäufe im Wert von kaum 10 000 Franken bekannt seien.

Luzin verweist auf die russische Webseite des Shvabe-Mutterkonzerns, auf der genau eine Neuigkeit aus der Schweiz zu finden ist: Anscheinend stellte Shvabe einem Berner Spital einige Geräte zu Verfügung. Der Name des Spitals wird nicht erwähnt. Möglicherweise handelt es sich um das Inselfpital. Die Meldung stammt vom 8. Mai 2014.

«2014?», wiederholt Luzin. «Wir alle erinnern uns, was Russland damals getan hat. Und Shvabe muss versucht haben, seine Präsenz in der Schweiz um jeden Preis zu behalten. Es geht hier nicht um Business. Es geht darum, eine Tarnung aufzubauen. Eine Tarnung, um Spionage zu verschleiern, um Geldflüsse von Russland zu europäischen Banken zu verschleiern.»

Neutralität (keine Sanktionen)

Am 5. November 2022 traf sich der Rat der Auslandschweizerinnen und -schweizer zu seiner halbjährlichen Sitzung. Das Gremium sieht sich als «Parlament der fünften Schweiz», das die Interessen von Ausgewanderten vertritt.

John McGough ist seit vielen Jahren der Vertreter aus Ungarn im Rat. Immer wieder meldete er sich dort zu Wort, um Themen seiner Partei einzubringen.

Er bewarb die Masseneinwanderungsinitiative, indem er sagte, es gäbe viele Einwanderungsprobleme, Leute, die Gewalt und Prostitution bringen würden. Er bekämpfte den automatischen Informationsaustausch zwischen Schweizer und ausländischen Behörden, der die Aufdeckung von Steuerhinterziehung erleichtern soll. Für die Sitzung im November 2022 reichte McGough einen Antrag ein, in dem er «von Parlament und Bundesrat eine glaubwürdige Neutralitätspolitik» verlangte. Zu diesem Zeitpunkt war Shvabe noch nicht von der EU sanktioniert worden (und darum auch nicht von der Schweiz).

Ein paar Tage vor der Sitzung rief McGough seinen Freund Erich Bloch an. Bloch war ebenfalls im Auslandschweizererrat aktiv. Er ist in Schaffhausen aufgewachsen, engagierte sich in Gewerkschaft und SP. Vor zwanzig Jahren wanderte er nach Israel aus. McGough und Bloch telefonierten öfter miteinander. Trotz unterschiedlicher politischer Haltung mochten sie sich irgendwie.

Nun wollte McGough den Freund für seinen Neutralitätsantrag gewinnen. «John sagte», erzählt Erich Bloch, «die Schweiz müsse absolut neutral bleiben. Aber die Schweiz sei nur neutral, wenn sie die Sanktionen gegen Russland aufhebe. Wir dürften weder direkte noch indirekte Sanktionen mittragen. Ich sagte, dass ich das auf keinen Fall unterstützen werde. Seit diesem Gespräch sind wir verkracht. Er schrieb mir in einer E-Mail, ich sei für ihn kein Freund mehr.»

Als McGough seinen Vorschlag an der Sitzung des Auslandschweizererrats vorstellte,

drückte er sich kryptischer aus. «Das wichtigste ist, dass wir ein neutrales Land bleiben», sagte er. Und dann redete er von Kriegszeiten und Internierungslagern, in die Leute aus nicht-neutralen Staaten gesteckt würden, und man könne als Auslandschweizer nicht mehr in die Schweiz reisen. Die Worte Russland und Sanktionen vermied er. Sein Antrag wurde abgelehnt.

McGough schweigt

Wie der Termin fürs angekündigte Gespräch mit John McGough näherkommt, wird unsere Liste an Fragen immer länger. Welche Rolle nahm McGough in diesem riesigen russischen Rüstungskomplex ein? Was passierte im Shvabe-Büro in Zürich? Was erwartete die russische Zentrale von McGough? Was verdiente McGough am russischen Rüstungsgeschäft? Wie viel wusste er überhaupt?

Plötzlich gibt sich John McGough sehr wortkarg. Er wolle kein Interview mehr geben, sagt er am Telefon. Als wir ihm die Fragen per E-Mail schicken, kommt keine Antwort zurück.

Kürzlich rief ihn ein Journalist der *Schaffhauser Nachrichten* an und erkundigte sich nach seinen Geschäften. Der Krieg in der Ukraine habe ihn viel gekostet, sagte er, da er viele medizinische Geräte in Russland gekauft und herstellen lassen habe; er mache keine Geschäfte mehr mit Russland. John McGough schloss: «Dieses Geschäft ist total zum Erliegen gekommen.» Auch dieses Mal vermied er das Wort Sanktionen.

Regierung legt Bericht und Antrag vor

Kantonales Lohnsystem wird angepasst

VERWALTUNG Die Angestellten des Kantons Schaffhausen warten schon seit einiger Zeit darauf, dass ihr Lohn neu verhandelt wird: 2019 beauftragte der Kantonsrat die Regierung, das Lohnsystem der Kantonsangestellten grundsätzlich zu überprüfen, um eine angemessene, zukunftsgerichtete und konkurrenzfähige Besoldung sicherzustellen. So forderten es Berufsgruppen wie die Lehrpersonen seit Jahren.

Nun tut sich etwas: Der Regierungsrat legt dem Kantonsrat einen Bericht und Antrag

vor. Noch ist es nicht geschehen, doch die Regierung teilt mit, dass sie sämtliche Funktionen der kantonalen Verwaltung neu bewerten will. Dabei schlägt sie dem Kantonsrat mit der jetzigen Vorlage auch einige Massnahmen vor, um Mängel im Lohnsystem zu beheben.

Die Regierung findet dabei klare Worte: Bei den Einstiegsgehältern, vor allem jedoch in den homogenen Berufsgruppen – darunter fallen Polizistinnen und Polizisten, Lehrerinnen und Lehrer und Pflegeberufe – sowie im

IT-Bereich sei der Handlungsbedarf anerkannt und ausgewiesen: diese Löhne seien im Vergleich mit den anderen Kantonen nicht mehr konkurrenzfähig.

Der Regierungsrat stellt fest: Ein tiefer Einstiegslohn und geringe Entwicklungsmöglichkeiten würden den Kanton als Arbeitgeber ins Abseits manövrieren.

Deshalb plant er in einem ersten Schritt eine temporäre arbeitsmarktbedingte Lohnanpassung für die bereits erwähnten, besonders betroffenen Berufsgruppen. Als Sofortmassnahme

sollen sie deshalb ab Mitte 2024 eine Lohnerhöhung von 3 Prozent bekommen, was 4 500 000 Franken kosten wird.

In einem zweiten Schritt soll das gesamte kantonale Lohnsystem überprüft und alle Funktionen neu bewertet werden.

Bereits jetzt ist klar: Dabei sollen die Lohnsysteme für die Lehrpersonen und für die Spitäler Schaffhausen nach dem Vorbild anderer Kantone separiert werden. Das alles kommt erst in den Kantonsrat – und wird noch lange dauern. **nl.**

Das Wirtschaftswunder von Büsingen

GRÜMPELTURNIER Der FC Büsingen hat acht Firmen aus der Region zum Fussball-Showdown geladen. Ein Turnierbericht über den Zustand der regionalen Wirtschaft.

Nora Leutert und Simon Muster

Im Fussball kann man alles schaffen: Talente werden aus dem Staub geboren und kicken sich aus den ärmsten Favelas in die grössten Stadien der Welt. Überall herrscht Ungleichheit, aber auf dem Bolzplatz, da sind noch alle gleich. Das ist die Magie, die den Fussball zum grössten Sport der Welt macht – und im Hintergrund die kapitalistischen Mühlen korrupter Verbände, irrer Transfersummen und der Hyperkommerzialisierung antreibt. Der moderne Fussball – es ist bekannt – zieht das Karrengespann des Neoliberalismus.

Deshalb haben wir das Grümpelturnier des kleinen FC Büsingen auf Herz und Schienbein geprüft. Acht Schaffhauser Firmen liefen am Samstag bei brütender Hitze auf dem Kunstrasen auf. Das Ganze war zwar als Plauschanlass angepriesen, aber wir merkten schnell: Auch im Spiel herrschten die knallharten Regeln des freien Marktes. Also machen Sie sich gefasst auf den Showdown der regionalen Wirtschaft in der deutschen Enklave.

Teil 1: Aufstieg

Am Samstagmorgen um 11 Uhr trudelt das AZ-Team in Büsingen ein. Einige sind bereits verschwitzt von der Velofahrt, ein Redaktionsmitglied hat draussen im Schaaren übernachtet und kommt mit dem Weidling aus der Wildnis. Die Mannschaften der anderen Firmen sind bereits beim Einwärmen und kicken sich Bälle zu. Die gmögige Festbeizstimmung und die idyllische Kulisse vor der Bergkirche Büsingen vermögen nicht darüber hinwegzutäuschen, dass es hier gleich um the survival of the fittest geht. Über der Zeitanzeige des FCs prangt das Logo der IWC, heute Sponsorin und Turnierteilnehmerin zugleich. Ein Interessenkonflikt, der die Journalistinnen bereits aufhorchen lässt. Zumal hinter dem Event handfeste wirtschaftliche Interessen stehen: Das Grümpelturnier für Firmen sei eine Marktlücke, die der FC Bü-

singen entdeckt habe, sagt ein Funktionär des Fussballvereins im Plauderton.

Die Durchsage aus dem Lautsprecher erklingt: Die AZ wird auf dem Platz konsequent als Schaffhauser Arbeiterzeitung angekündigt. Ein Hauch vom Landesstreik 1918 weht über den Plastikrasen. Die Rollen sind also abgesteckt. Die Spielphilosophie der AZ: «Flach spielen, hoch gewinnen.» Erster Gegner: das klassische KMU, Bühler Pflasterungen: Rückgrat und stabiler Boden der Schweizer Wirtschaft in einem. Wir machen uns darauf ge-

fasst, niedergepflastert zu werden. Doch das Spiel endet in einem Unentschieden, der erste Punkt ist in trockenen Tüchern.

Der erste Sieg folgt sogleich: Mit einem 1 zu 0 gegen Johnson&Johnson weist die AZ einen Grosskonzern in die Schranken.

Doch wir müssen Johnson&Johnson, hier besser bekannt als Cilag, auch loben: Der Pharmahersteller sprang kurzfristig ein, nachdem das Team des Zolls ausfiel. Zwar hatte die Cilag, zweitgrösster Arbeitgeber der Region, erst ein Problem mit der Frauenquote



Das Team der Schaffhauser AZ in Büsingen.

am Turnier: Jedes siebenköpfige Team muss allzeit zwei weibliche Spielerinnen auf dem Platz haben, wobei die Cilag aber zuerst nur eine Spielerin stellen konnte. Doch agil und dynamisch wie die Privatwirtschaft ist, konnte sie sich noch rechtzeitig den Umständen anpassen und eine Frau rekrutieren. Wenn das in den Teppichetagen nur auch so schnell ginge!

Ganz anders Vater Staat: Dieser ist bekanntlich wesentlich träger. Nur mit einer Spielerin wartet das Team von Stadt und Kanton Schaffhausen an diesem Samstag auf. Wo ist Christine Thommen, wo Cornelia Stamm Hurter? Doch statt sich zu bewegen, innovativ zu sein, outside-of-the-box-zu-denken, ändert der Staat schlicht die Regeln: Seine jeweilige Gegnermannschaft muss im Gegenzug nun ebenfalls nur ein weibliches Mitglied auf dem Spielfeld haben.

Dieses Angebot nutzen die Spitäler Schaffhausen doch tatsächlich gerne. Sowieso kommt es bei ihrem Auftritt am Grümpelturnier zu mehreren Schönheitsfehlern, die erneut daran zweifeln lassen, ob die Verselbständigung der Spitäler Schaffhausen 2006

nicht ein Riesenfehler war. Deutlich ist auf dem Spielfeld der Druck auf die öffentlich-rechtliche Anstalt spürbar, Gewinn erzielen zu müssen. Auf dem Spielfeld fällt das Team vor allem durch einen aggressiven Stil auf: Ein Spieler von Radio Munot muss sich dem Vernehmen nach im Nachgang des Matches gegen die Spitäler Schaffhausen in ärztliche Behandlung begeben, auch eine Spielerin der AZ wird rüde umgesäbelt. Ein Versuch, die Orthopädie noch weiter auszubauen? Als Journalistinnen spekulieren wir nicht, sondern sagen nur, was ist: Als einziges Team handeln sich die Spitäler zuerst eine gelbe, dann eine rote Karte wegen Reklamierens ein. Der Druck auf das Team der Spitäler lässt sich aber nicht allein durch die politisch gewollten Gewinnmargen und den Pflegenotstand erklären: Ihr selbsternannter Coach an der Linie stachelt sie mit seinen Anweisungen an – «Muesch din Killerinstinkt uuspacke!».

Ebenfalls interessant: die Energieversorgung der Stadt Schaffhausen. Eigentlich ist SH Power ja nur eine Verwaltungsabteilung der Stadt, was sie offenbar aber nicht daran hindert, ein eigenes Team für das Grümpel-

turnier aufzustellen. Die Kritiker sagen es schon lange und bekanntlich zeigt sich die Wahrheit immer auf dem Rasen: Konkurrenzieren die städtischen Werke hier etwa nicht das regionale Gewerbe?! Fehlt nur noch, dass das Team hier einen Wärmeverbund verlegt. Na ja, immerhin sei erwähnt: SH Power haben den Geist des Grümpis vorbildlich erfasst und machen mit mehreren Kindern auf dem Spielfeld sogar geglückte Nachwuchsförderung.

Teil 2: Fall

Das Team der AZ seinerseits schlägt sich nicht schlecht, zumindest bis zur Mittagspause. Schliesslich hat es mit Redaktionsmitglied Fabio Schmocker, Spieler der ersten Mannschaft von Spielvi, einen Trumpf im Ärmel. Leider spielt dieser zu sozial. Unter anderem führt das dazu, dass die «Resultate sehr weit weg vom Spielverlauf» seien, wie Verleger und Torhüter Mattias Greuter bilanziert, dabei stets den Funken der Hoffnung hochhaltend.

Nach der Mittagspause – es mag ebenso an der Bruthitze, am Bier und am heissen Fleischkäse liegen wie auch daran, dass die AZ so gut wie keine Auswechselfspieler hat (die Medienkrise lässt grüssen) – lassen die Kräfte etwas nach. Und während bereits zum vierten Mal der Ballermannschlager «Layla» aus den Lautsprechern ballert, kommt es zum persönlichen Waterloo der AZ: der Match gegen Radio Munot. So siegessicher wir das Spielfeld betreten, so mies ergeht es uns schliesslich. Radio Munot spielt souverän und keck. Aber es kommt noch schlimmer: In der letzten Minute fliegen uns auch noch die flachen Hierarchien unseres Unternehmens um die Ohren: Der ehemalige Volontär Schmocker spielt einen langen Pass über das ganze Spielfeld und bolzt Co-Redaktionsleiterin Leutert nieder. So schnell kann es gehen.

Im Finale schliesslich kreuzen die grössten Arbeitgeber der Region die Schienbeine. Es kommt zum Duell zwischen der Cilag und dem Team von Stadt und Kanton Schaffhausen, zwischen Industrie und öffentlicher Hand, in dem sich keine geringere Frage stellt als jene, die der Neoliberalismus in den 70er-Jahren aufwarf: Welche Rolle – wenn überhaupt – soll der Staat noch spielen? Stadt und Kanton machen in diesem Gipfeltreffen schnell klar: Für einmal werden keine Steuergeschenke auf dem Unternehmensplatz verteilt. Der Staat obsiegt. Ob man dies als Zeichen werten soll, dass die Politik das Heft in der Wirtschaftspolitik wieder mehr in die Hand nehmen will?



Robin Kohler

Die Maske bröckelt

FAMILIE Wie gestaltet sich das Familienleben, wenn ein Elternteil Autist ist? Besuch bei der Familie Aegerter in Beringen.



Die älteste Tochter porträtiert die Familie Aegerter aus Beringen.

zVg

Simon Muster

Das erste Mal kennengelernt haben sich Kevin und Talita, als er seine Dreadlocks neu machen lassen wollte. Also fuhr er nach Schlatt im Thurgau, wo sie im Haus ihrer Eltern Haarsträhnen zu filzigen Dreads flocht. Dreiviertel Jahre später waren die beiden verlobt, dann verheiratet. Talita wurde schwanger, einmal, zweimal, dreimal, und aus Kevin und Talita wurde die Familie Aegerter in Beringen.

Ein zweites Mal lernen sich Kevin und Talita jetzt kennen. Vor gut einem Jahr erhielt er die Diagnose: Autismus-Spektrum-Störung. Eine Erleichterung für Kevin, der viele Situationen in seinem Leben plötzlich besser einordnen kann. Und für Talita, weil die leisen Zweifel der vergangenen Jahre, ob sie überhaupt weiss, wer der Mann ist, den sie geheiratet hat, verstummen.

Nach dem ersten Moment der Erleichterung drängte sich bei der jungen Familie aber bald eine andere Frage auf: Und nun?

Zufallsfund

Mitte August, wir sitzen in der heissen Dachwohnung der Familie Aegerter in Beringen.

Ein Ventilator dreht unermüdlich gegen die Sommerhitze an, und manchmal, wenn Talita spricht, richtet Kevin konzentriert eine kleine Sprühflasche auf die jüngste Tochter, die sich hinter der Balkontür versteckt. Wenn sie aus der Deckung hervor späht, spritzt er sie mit Wasser ab. Die beiden Hündinnen, Aska und Jukka, beobachten das Ganze unbeeindruckt vom Teppichboden aus. Der Mittlere und die Älteste bauen in ihrem Zimmer eine Ritterburg, doch ganz ruhig wird es im wuseligen Wohnzimmer nie.

Eigentlich war Kevins Diagnose ein Zufallsfund. Weil ihr Sohn auf scheinbar nichtige Missverständnisse oder auf Unerwartetes mit Wutausbrüchen reagierte, begannen sich die Eltern über die sogenannte Autismus-Spektrum-Störung zu informieren. Autismus ist eine Entwicklungsstörung, die sich oft bereits im Kleinkindalter zeigt. Den Kindern fällt es schwer, soziale Signale zu deuten, sie haben Mühe, sich verbal auszudrücken und sind schnell von ihrer Umwelt überfordert. Da sich die Symptome bei jeder Person unterschiedlich ausprägen, spricht man bei Autismus von einem Spektrum: Einige können gar nicht sprechen, andere sprechen ununterbrochen, weil sie nicht sehen, dass ihr Gegenüber gelangweilt ist. Genaue Zahlen,

wie viele Personen in der Schweiz eine Autismus-Spektrum-Störung haben, gibt es nicht. Schätzungen gehen von rund einem Prozent der Bevölkerung aus.

Als sich Kevin und Talita gemeinsam durch diese Symptome lasen, realisierten sie: Viele davon trafen auch auf Kevin zu. Dass Kevin nicht neurotypisch ist, wussten die beiden bereits: Als Kind wurde er mit ADHS diagnostiziert, das er auch jahrelang mit Ritalin behandelte. Talita war bereits zu Beginn ihrer Beziehung aufgefallen, dass Kevin Partys sehr früh verlassen wollte, obwohl die Stimmung eigentlich noch ausgelassen war. Ihr Vater stellte später die Vermutung auf, Kevin sei hochsensibel.

Nachdem sie sich über die Symptome informiert hatten, folgten bald verschiedene Tests, mit denen festgestellt werden sollte, ob Kevin tatsächlich auf dem Autismus-Spektrum ist oder vielleicht eher an einer psychischen Krankheit leidet. Nicht selten werden bei Erwachsenen autistische Symptome durch Depressionen, Angstzustände, Einsamkeit und Zwänge überlagert. Ein Grund dafür könnte sein, dass Menschen mit Autismus überdurchschnittlich stark von Arbeitslosigkeit betroffen sind. In einer deutschen Studie von 2015 waren über 60 Prozent der befragten

Personen mit einer Autismus-Spektrum-Störung arbeitslos. Sie werden als Eigenbrötler missverstanden, die nicht teamfähig seien, als anstrengend und unflexibel. Ihre Karriereverläufe sind unstet, weisen viele Brüche auf. Auch bei Kevin: Er begann eine Spenglerlehre, brach diese ab, arbeitete bei einem Zügelunternehmen, erhielt die Kündigung, schufte im Werkdienst in Neuhausen, das klappte irgendwann auch nicht mehr. Er rutschte in jungen Jahren auch mal in den Drogenkonsum ab – «zur Selbstmedikation, wie ich heute weiss.» Nur als Schafhirte auf einer Alp ging er wirklich auf: geregelte Arbeitszeiten, viel Zeit für sich alleine. Und: «Die Tiere reden nicht so viel.»

Talita beobachtete das Hadern von Kevin mit der Welt. Heute weiss sie: Viele Menschen mit Autismus setzen sich eine Maske auf, um in der Gesellschaft zu funktionieren: Sie versuchen, so gut wie möglich und mit grosser Anstrengung die Verhaltensweisen zu imitieren, die sie eigentlich so sehr irritieren. Über die Jahre konnte sie beobachten, wie Kevins Maske bröckelte, wie hinter den Rissen die Konturen eines Menschen hervortraten, für den sie ihre Erwartungen und ihre Bedürfnisse anpassen und neu formulieren musste.

Das Mittagessen ist am ruhigsten

«Wie sieht ein normaler Tag bei der Familie Aegerter aus?»

«Das kommt ganz darauf an, wie die Kinder gelaunt sind.»

Am strengsten sei der Morgen. Wenn die Kinder bereits nach dem Aufstehen laut sind, dann überträgt sich die Überreizung auf Kevin. Talita schaut deswegen, dass die Kinder länger im Bett bleiben, damit sich Kevin zu Tagesbeginn entspannen kann. Damit ihr Sohn schon am Morgen weiss, was als nächstes ansteht, hängt ein Wochenplan mit farbigen Bildchen am Küchenschrank. Das Mittagessen ist am ruhigsten.

Am Abend, wenn der Sohn erschöpft ist vom Kindergarten und Kevin den Kopf noch voll hat von seiner halbtägigen Ausbildung bei der Wibilea, kracht es manchmal. Talita erklärt ihrem Sohn dann, dass Papa genauso müde sei wie er. Und wenn die Familie Aegerter am Wochenende Freunde besucht, muss Talita ihren Sohn früh genug darüber informieren, wann der Heimweg ansteht, damit er sich darauf vorbereiten kann.

Talita erklärt, Talita macht, Talita vermittelt. Manchmal wünsche sie sich, dass ein Tag wie bei einer gewöhnlichen Familie laufe,

sagt sie. «Die haben wahrscheinlich auch ein Theater. Aber ein anderes.» Zugleich hat sie das Bedürfnis, über den Tellerrand eigenen Familie zu schauen und sich mit Menschen auszutauschen, die Ähnliches erleben. Das hat dazu geführt, dass sie eine Selbsthilfegruppe für Angehörige von Autismus-Betroffenen in Schaffhausen initiiert hat (Infos siehe Kasten).

Kevin und Talita versuchen aber auch, ihre eigene Beziehung besser zu verstehen. Sie wisse heute, dass sie von ihm nicht das Gleiche erwarten könne wie von einem neurotypischen Mann, sagt Talita. So würde er oft den Wink mit dem Zaunpfahl nicht verstehen, Aufgaben, die im Haushalt anstehen, nicht von selber angehen. «Das hat mich oft verrückt gemacht.» Von der Heilpädagogin, die sie zusammen besuchen, habe sie gelernt, dass sie ihm gegenüber klarer kommunizieren müsse.

Die Heilpädagogin hat auch Tipps für Kevin. Sie habe ihm gesagt, er müsse Talita mehr in seine Entscheidungen miteinbeziehen. Talita erklärt: «Er entscheidet sich für Dinge, die ich nicht nachvollziehen kann. Gerade wenn andere Personen involviert sind, fühle ich mich dann dazu gedrängt, seine Entscheidung zu erklären. Dabei versteh ich ihn ja auch nicht immer. Dann fühle ich mich so, als wäre ich nicht nur seine Ehefrau, sondern auch seine Therapeutin.»

Kevin entgegnet: «Talita möchte mehr Mitgefühl bei meinen Entscheidungen, hat mir die Heilpädagogin erklärt. Ich verstehe immer noch nicht ganz, was das heisst. Wenn ich etwas entscheide, dann habe ich alle Optionen durchgedacht und die Beste ausgewählt. Ich weiss nicht, was es da noch viel zu erklären gibt, aber ich versuche es.» Während er das erzählt, lächelt Talita.

Selbsthilfegruppe für Angehörige

In Zusammenarbeit mit dem Verein Selbsthilfe Winterthur-Schaffhausen hat Talita Aegerter eine Selbsthilfegruppe für Angehörige von Autismus-Betroffenen initiiert. Anmeldung und weitere Informationen unter www.selbsthilfe-winterthur-schaffhausen.ch oder unter 052 213 80 60.



Leithengst Libero war früher aggressiv und unkontrollierbar. In der Herde von Irina Wenk hat er sich beruhigt.

Fotos: Robin Kohler

Abgestiegen

TIERE Irina Wenk rettet Pferde vor Schlachthof oder Hungertod. Auf einem Rundgang erklärt sie, wieso sie nicht mehr reitet, ihre Pferde keine Hufeisen tragen und wie Rassismus und Tierzucht zusammenhängen.

Interview: Luca Miozzari

Irina Wenk öffnet den stromgeladenen Zaun hinter dem Bauernhaus in Schlatt, das sie mit ihrem Mann gerade umbaut. Sie reisst kleine Blütenstände von einer Brennessel-pflanze ab und isst die Samen. Die seien «mega vitaminreich», sagt sie. Wir sollen einfach den Handrücken hinhalten, instruiert sie uns, während ein relativ kleines, braunes Pferd neugierig auf uns zutrottet. Nicht sofort streicheln, zuerst riechen lassen, das sei das Begrüssungsritual unter Pferden. «Gell Julchen.»

AZ Was ist Julchen für ein Pferd?

Irina Wenk Ich habe eine wilde, farbenfrohe Mischung von Pferden oder Pferderassen, wie man ja so schön sagt. Julchen nenne ich eine irische Wald-und-Wiesen-Mischung. Ich habe mehrere Pferde aus Irland aufgenommen, weil die Situation dort recht schwierig ist. Dort gibt es verwilderte Herden, die herumstreunen. Keine Wildpferde im eigentlichen Sinne, sondern ausgesetzte Pferde, die niemandem gehören und um die sich niemand kümmert. Die nennen sie dort «hungry horses», weil sie

zu wenig Futter finden und deshalb regelmässig verhungern. Ich arbeite mit einer irischen Rettungsorganisation zusammen, die die Pferde einfängt und an neue Besitzer vermittelt. Julchens Mutter ist verhungert und sie war ein total abgemagertes Fohlen, als sie zu mir kam. Seit 2018 ist sie bei mir und ist echt ein cooles Rössli geworden ohne bleibende Schäden.

Wo sind denn die anderen Pferde?

Die sind dort, wo sie gerade sein wollen. Wir haben hier eine sogenannte Paddock-Trail-Haltung, das heisst, die Pferde können sich das ganze Jahr, Tag und Nacht, frei bewegen auf einem Rundweg, der kein Ende hat. Das heisst, Julchen fühlt sich nie eingesperrt. Normalerweise hat es bei Offenställen einen Stall mit Liegebereich und einen eingezäunten, befestigten Auslaufbereich. Das heisst für die Pferde, dass es keinen Grund gibt, sich zu bewegen, weil es ja sowieso am Zaun fertig ist. In der Wildnis bewegen sich Pferde, fressen ein bisschen, bewegen sich wieder, und so weiter. Sie sind fast immer im Schritt und das versuche ich mit diesem Rundweg nachzuahmen. Ich



Katze «Müetterli» ist die heimliche Chefin des Hofes.

muss meine Pferde nicht bewegen, sie bewegen sich selbst. Und ich sehe meinen Job darin, ihnen ein möglichst natürliches Leben nach ihren Bedürfnissen zu bieten, statt sie in eine Box zu stecken, damit sie zu meiner Verfügung stehen, wenn ich sie reiten will.

Sie reiten nicht?

Nein, aus ethischen Überlegungen bin ich vor sieben Jahren abgestiegen.

Aber davor sind Sie geritten.

Ich bin ursprünglich Dressur geritten, als Jugendliche war ich auch an Turnieren. Später habe ich umgestellt auf eine andere Reitweise und habe angefangen, zwei junge Pferde selber auszubilden. Aber irgendwann habe ich mich gefragt: Wieso mache ich das eigentlich? Ist das das, was dieses Pferd will oder das, was ich will? Reiten ist ja eine kulturelle Errungenschaft, das haben nicht die Pferde erfunden. Ich habe also beschlossen, abzusteigen und zu schauen, was passiert, wenn ich den Pferden auf Augenhöhe begegne.

Was ist passiert?

Das Pferd war auf einmal nicht mehr ein Ob-

jekt, das ich unbedingt reiten muss, das mir folgen muss, das hoffentlich nicht davon galoppiert, wenn ich oben drauf sitze. Ich nahm all den Zwang und Druck raus und auch die Hilfsmittel wie Zaumzeug und Trense, Ger-

te, Sattel, die dem Pferd ja Schmerzen zufügen. Ich habe das Gefühl, dass das Vertrauen enorm gewachsen ist. Die Pferde merken das, wenn du plötzlich loslässt. Dann kommen sie auf dich zu und sagen, aha, wer bist du denn und was machen wir jetzt miteinander, wenn wir das mit dem Reiten nicht mehr machen? Es entwickelt sich eine ganz andere Freundschaft.

Dem Paddocktrail entlang gehen wir an einer gigantischen Wassertränke vorbei (jedes der zehn Pferde trinkt zwischen 10 und 30 Liter am Tag), streicheln eine Katze namens «Müetterli», die uns

fortan begleitet, und gelangen auf einen kleinen Platz. In der Mitte steht eine grosse Heuraufe, um die sich eine Gruppe von Pferden versammelt hat. Sie drehen den Kopf nach uns, dann fressen sie weiter. Wir setzen uns daneben auf den zersägten, hohlen Stamm einer Trauerweide.

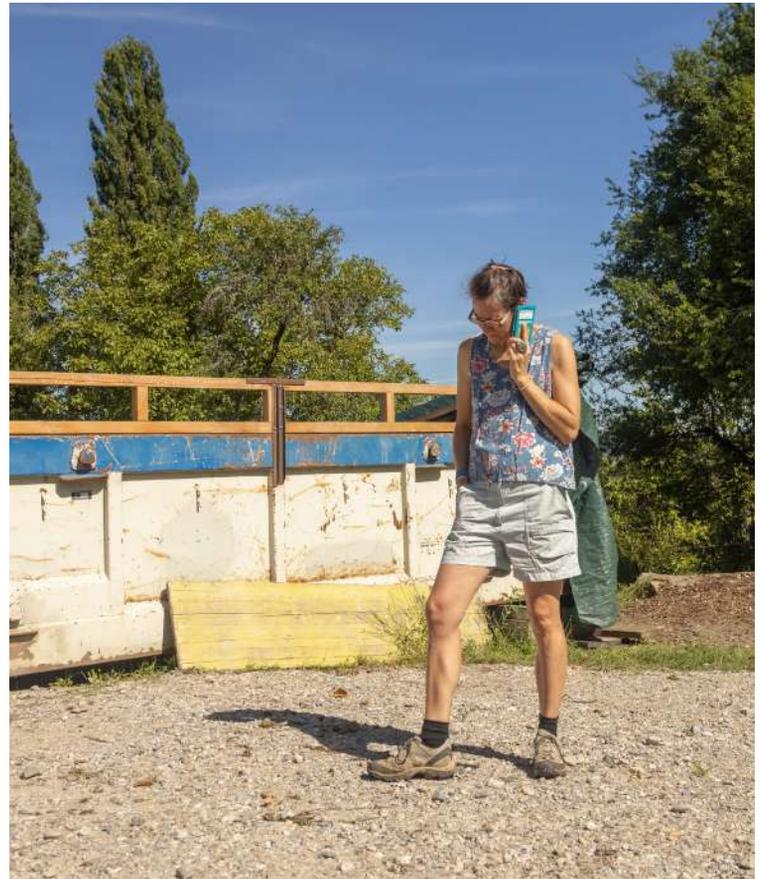
Wo kommen diese Pferde alle her?

Es gibt tausend Gründe, wieso Pferde auf einmal kein Zuhause mehr haben oder in prekäre Notsituationen geraten. Angefangen habe ich mit Zuchtfohlen aus Österreich, bei denen die Farbe nicht gepasst hat und die sonst nach Italien zum Schlachter gebracht worden wären. Es gibt Menschen, die kaufen sich ein Pferd, aber können es irgendwann nicht mehr finanzieren. Oder Reitschulbetriebe müssen schliessen. Ich werde mittlerweile eingedeckt mit Anfragen und würde gerne mehr Pferde aufnehmen. Aber mehr als zehn geht vom Platz und von der Arbeitslast her nicht.

Ein Pferd kommt den Weg hoch, schnuppert an uns, reibt seinen Kopf an Irina Wenk. Dann furzt es. «Es wäre super, wenn du jetzt scheissen würdest, ich brauche nämlich noch eine Kotprobe von dir», sagt Wenk.



Die Pferde können sich Tag und Nacht frei bewegen.



Irina Wenk am Telefon mit jemandem, der ihr zwei Stuten geben will.

Und wenn Sie die Tiere aufgenommen haben, bleiben sie für immer hier?

Nicht unbedingt, ich vermittele sie weiter, wenn sich ein geeigneter Platz findet. Aber die meisten bleiben mindestens zwei Jahre hier, viele länger. Ich bin kein Pensionsbetrieb.

Ihre Pferde sind alle noch berufstätig?

(Lacht) Pensionsstall bedeutet, dass die Pferde unterschiedlicher Besitzer auf einem Hof eingestellt sind. In Pensionsställen gibt es ständigen Wechsel, weil die Besitzer umziehen, Pferde verkauft oder neue gekauft werden. Das bringt ständige Unruhe in die Herde. Bei mir können sie viel besser zusammenwachsen als Herde, das bringt eine andere Dynamik in die Gruppenstruktur. Dieser Fuchs da zum Beispiel, der ist auch aus Irland, oder das geschäggete da, das sein Füdli zu uns gedreht hat, die sind bei mir, seit sie Fohlen sind. Sie konnten hier in meiner Herde aufwachsen wie in einer Familie. Hier hat es auch ältere Pferde, wie diese 20-jährige Stute da, die mehr Lebenserfahrung mitbringen und die Jungen quasi erziehen können.

Wie erziehen Pferde andere Pferde?

Es geht vor allem darum, zu lernen, wie man sich in die Herdenstruktur einfügt. Pferde haben sehr komplexe Beziehungen untereinander,

die Hierarchien sind nicht immer ganz klar. Also es gibt eine Chefin in meiner Herde, das ist die gepunktete grosse Stute dort drüber. Wenn sie jetzt zur Heuraufe kommen würde, müssten alle anderen Platz machen. Und dann habe ich Libero, den Weissen, der steht dort neben der Chefin, er ist kastriert, aber war beim Vorbesitzer lange Hengst und benimmt sich immer noch ein bisschen so. Er übernimmt die Verteidigung der Herde. Aber nach diesen beiden ist es nicht einfach ein Hierarchie-Stägeli, sondern dasselbe Pferd kann gegenüber einem Pferd ranghöher sein, gegenüber einem anderen aber tiefer. Es kommt total darauf an, wie lange sie sich kennen, wie alt sie sind, und so weiter. Und es ist auch ein ständiges Austesten der Grenzen.

«Ehemalige Sportpferde sind am schwierigsten zu integrieren.»

Wie sieht das aus, dieses Austesten?

Am besten sieht man das, wenn ein neues Pferd dazu kommt. Pferde sind sehr herdenfixiert und verteidigen ihre Gruppe gegen

Eindringlinge. Libero sagt dann dem Neuen: schau, da hinten ist dein Platz, zehn Meter Abstand ist ok, wenn du einen Meter näher kommst, schicke ich dich sofort wieder nach hinten. Und wenn das neue Pferd das versteht und respektiert, dann darf es jeden Tag einen Meter näher kommen.

Aber es gibt auch Pferde, die das nicht verstehen?

Ja, meist sind das ehemalige Sportpferde, die ihr Leben in einer Box verbracht haben. Die sind am allerschwierigsten zu integrieren.

Weil ihnen die Sozialkompetenzen fehlen?

Daran erkennt man, was wir Menschen mit den Pferden gemacht haben. Diese Pferde sind wie Menschen, die jahrzehntelang im Gefängnis gelebt haben. Sie wissen nicht, wie man sich in einer Gesellschaft verhält. Und wenn sie dann in eine Herde kommen, sind sie entweder zu schroff, fordernd, oder völlig verängstigt ob all der sozialen Interaktion.

Wie verhält man sich in einer Herde?

Grundsätzlich gilt, dass immer das rangniedere Pferd dem ranghöheren aus dem Weg geht. Das ist auch wichtig für mich, wenn ich mit ihnen arbeite. Das Pferd bewegt sich, ich bleibe stehen, und nicht anders herum. Viel

funktioniert über den Abstand, also wie nahe darf ein Pferd dem anderen kommen. Und wenn ein Pferd dem anderen zu nahe kommt, wird es zuerst ganz subtil darauf aufmerksam gemacht, zum Beispiel indem sich die Ohren zwei Zentimeter weiter nach hinten bewegen. Das wird gesteigert, bis es das andere Pferd versteht, das kann so weit gehen, dass ein Pferd dem anderen ein Stück Fleisch aus dem Füllli beisst – im sehr extremen Fall. Ich denke mir oft, ich könnte hier eigentlich sehr gut Führungsseminare für Manager anbieten.

Ja, wieso nicht? Das wäre doch ein Geschäftsmodell.

Vielleicht mache ich das auch mal. Aber ich habe diese Pferde ja nicht, um Menschen zu therapieren. Dann benutze ich die Pferde wieder, wie wir es mit den meisten Pferden machen. Mir geht es darum, ihr Wesen zu erkunden und ihnen die Chance zu geben, das zu sein, was sie sind.

«Hufeisen sind total schädlich für Pferde, weil sie die Beweglichkeit des Hufs einschränken.»

Sie beobachten und erforschen die sozialen Strukturen der Herde. Ist das die promovierte Ethnologin, die da durchscheint?

Ja, sicher. Ich habe mich ja nach meiner Dissertation auf Mensch-Tier-Beziehungen spezialisiert, den sogenannten Animal Turn. Seit hunderten von Jahren erforschen Ethnologen menschliche Kultur, das Tier wurde immer ausgeklammert. Dabei kann es den Menschen ohne Tier gar nicht geben. Mittlerweile gibt es in vielen Wissenschaften den Versuch, diese Dichotomie von Mensch-Kultur versus Tier-Natur aufzubrechen. Und das, was ich hier mache, ist natürlich stark inspiriert von diesen Theorien. Kommt, wir müssen an den Schatzen. Machen wir die Runde fertig?

Alle Pferde, die ich bisher gesehen habe, tragen keine Hufeisen. Wieso?

Hufeisen wurden ursprünglich erfunden, weil die Pferde lange Strecken laufen mussten. Wenn man das ohne Schutz machen würde, würde das Pferd irgendwann auf dem Knochen laufen. Schon die Römer hatten eine Art Hufeisen und die Chinesen noch viel früher. Aber wir müssen heute ja nichts mehr erobern. Und Hufeisen sind total schädlich für Pferde, weil sie die Beweglichkeit des Hufs einschrän-

ken und die Durchblutung der Beine behindern. Das ist, als würde ein Mensch sein Leben lang zu kleine Schuhe tragen.

Wie reagieren Reiterinnen auf ihre Ansichten?

Viele fühlen sich provoziert. Als ich vor sieben Jahren meinen Post auf Facebook veröffentlicht habe, dass ich jetzt absteige und nicht mehr reite, haben Menschen im damaligen Reitstall nicht mehr mit mir gesprochen. Das war, wie als ich vor 25 Jahren gesagt habe, dass ich kein Fleisch mehr esse. Da kommt die totale Verteidigungshaltung.

Und die Menschen in Schlatt? Es gibt ja doch den einen oder anderen konventionellen Pferdehof hier.

Die finden das komisch, was ich mache.

Sprechen sie überhaupt mit Ihnen?

Ich könnte jetzt nicht sagen, dass ein reger Austausch stattfindet. Eine Person aus dem Dorf, die auch Pferde hat, kennt meine Gedanken zum Beispiel recht gut. Sie sagt, sie finde super, was ich mache. Aber auf ihrem eigenen Hof etwas zu ändern, käme ihr nicht in den Sinn. Dann gibt es Leute, die finden: Jetzt laufen die Pferde da auf dem Natur-Trail im Dreck herum, das geht ja gar nicht. Im Sinne von, das kann man doch nicht machen, Pferde gehören in eine Box. Die meisten Leute hier beobachten mich einfach aus der Distanz. Aber ich bin ja auch erst seit zwei Jahren hier.

«Die meisten Leute hier beobachten mich aus der Distanz.»

Die Plakate gegen Massentierhaltung, die Sie vorne an ihr Haus gehängt haben, helfen wohl auch nicht beim Leute-Kennenlernen.

Ja, und all die anderen linken Plakate, die ich da jeweils aufhänge, auch nicht. Damit macht man sich nicht unbedingt Freunde. Letztens kam eine sehr wütende Frau vorbei, sie wohnt etwa 400 Meter weiter, und wollte, dass ich sofort meine Weide nicht mehr einzäune, weil ihre Kinder da durchlaufen müssten. Sie hat herumgeschrien und mir gedroht. Aber ich habe mich ja schon in mehreren Dörfern eingelebt, in der Schweiz, in Kanada, auf den Philippinen. Das braucht einfach seine Zeit. Es gefällt mir auf dem Land, ich müsste nicht mehr zurück in die Stadt. Passt auf, da oben hats dann Strom auf der Litze.

Unterrichten Sie eigentlich noch an der Uni? Meinen Job als Wissenschaftliche Assistentin habe ich 2019 gekündigt. Aber ich mache noch einzelne Lehraufträge. Diesen Herbst gebe ich zwei Seminare.

«Es schaudert mich, wenn jemand kommt und fragt, was das für eine Rasse sei.»

Geht es da um Pferde?

Auch. Ein Seminar heisst «Samen und Rassen» und es geht um die Politik der Pflanzen- und Tierzucht. Da gehen wir der Frage nach, was züchten eigentlich bedeutet, also das Konstruieren von Lebewesen und Selektieren von Eigenschaften. Und wir schauen uns vor allem auch den Begriff der Rasse an und wo der Zusammenhang zwischen Tierzucht und Rassenideologie ist. Als man angefangen hat zu verstehen, wie Vererbung funktioniert, gab es in England die ersten Stammbäume, wo man aufgeschrieben hat, wer die Eltern und Grosseltern bestimmter Pferde waren. Und parallel zu dieser Systematisierung der Tierzucht sind die ersten Geburtenregister für Menschen entstanden.

Rassismus ist also aus der Tierzucht entstanden?

Es ist zumindest ein ähnlicher Diskurs, man muss nur ein paar Wörter austauschen. Beim Menschen ist Rassismus ja nicht mehr salonfähig, zumindest vordergründig. Aber mit Tieren können wir diese Praktiken einfach weiterführen und niemand merkt. Es schaudert mich, wenn jemand fragt: Was ist das für eine Rasse? Die Natur macht immer Mischungen. Darum mache ich jetzt zum Beispiel auch gerade ein Hühnerexperiment.

Wie muss man sich das vorstellen?

Ich habe zu meinen geretteten Hybrid-Legehennen einige indonesische Hennen dazu getan. Die gelten als relativ bruttfreudig. Den Hybrid-Hennen hingegen hat man über die vergangenen Jahrzehnte den Bruttrieb weggezüchtet. Aber durch die nun brütenden indonesischen Hennen ist ihr Instinkt wieder zurückgekommen und jetzt sitzt tatsächlich eine Hybrid-Henne auch auf den Eiern. Solche Sachen finde ich mega spannend. Wollt ihr noch zu den Hühnern? Schildkröten habe ich auch.

Was ist los in der Stadt?

NACHWUCHSFÖRDERUNG Im Rahmen eines Jups-Workshops haben uns sechs Fotografinnen und Fotografen von sieben bis elf Jahren dabei unterstützt, den Flohmarkt im Mosergarten zu dokumentieren.



Krishiang



Dimitra



Noah



Gian



Diana



Arvid

Electric Monk konnten sich endlich dazu durchringen, ihren Songs Namen zu geben

Das Debüt der Schlangenbeschwörer

SNAKE-JAZZ Als die AZ *Electric Monk* vor vier Jahren in ihrem feuchten Bandkeller besuchte, hatten sie sich gerade erst gegründet. Ein Synthesizer-Mann, ein Jazzgitarrist, ein Rocker und ein Punker spielten zusammen Songs, denen sie keine Namen gaben. Ihre Stilrichtung nannten sie: Snake-Jazz, Schlangen-Jazz.

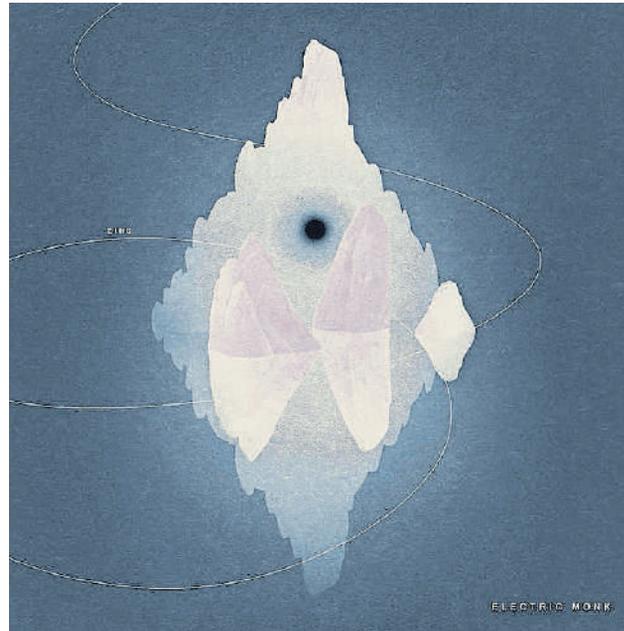
Wie das klingt, das konnten bisher allein ihre Konzertbesucher erfahren. Nun kann man sich den Schlangen-Jazz der elektrischen Mönche endlich auch in die Kopfhörer streamen oder aus dem Plattenspieler sounden. *EINS* heisst die Debut-EP des Schaffhauser Quartetts, sie enthält vier Songs und es gibt sie digital und auf Vinyl gepresst.

Es beginnt beschwingt. Der erste Song oszilliert zwischen

Warteschleife einer Telefonhotline und Tanzveranstaltung, wobei die typischen Schlangenlinien der Gitarre bereits zum Vorschein kommen.

Mit dem zweiten Song *Whale* beruhigt sich der Sound, taucht ganz tief ab und wer sich achtet, kann tatsächlich Walgesänge raushören. Dafür, dass sich die E-Mönche namenstechnisch lange nicht festlegen wollten, haben sie hier den Nagel mit erstaunlicher Genauigkeit auf den Kopf getroffen.

Seinen Höhepunkt erreicht das Album aber mit dem dritten Song *Hank*. Ab hier wird es richtig schlangenbeschwörerisch. Repetitiv, sphärisch, fast schon hypnotisch. Aber auch bei mehrmaligem Hören immer wieder überraschend. **Imi.**



Neue Single des Lo Fat Orchestras

Sound des Nachsommers



LO FAT ORCHESTRA

NEW WAVE Letztes Mal hat es ordentlich gekracht: Als sich das *Lo Fat Orchestra* 2017 mit einem neuen Album in der gereckten Faust aus der Versenkung zurückmeldete, klang das getrieben und voller Wut auf das System.

Diesmal fährt das kleinste Orchester der Schweiz etwas weniger furios ein: Dafür erwischt es einen eiskalt. Mit der neuen Single veröffentlicht das Schaffhauser Trio drei Love-Songs, die einen so plötzlich überfallen wie eine schmerzhaft schöne Erinnerung aus einer verlorenen Zeit.

Ganz unerwartet kommt daher, was Chrisi Schmid (Gesang und Keys), Dominic Rubli (Bass) und Daniel Zimmermann (Schlagzeug) zusammengebaut haben. Da wird man ganz unironisch. *All I want (is you to love me)*, *All I got*

(is never enough) und *Dead Man* heissen die drei Tracks, die morgen Freitag beim kleinen Berliner Label *Tomatenplatten* auf Vinyl erscheinen. Das Ganze klingt very Lo-Fi, sehr hausgezimmert: eine Diskokugel, Beats aus dem Kühlschrank, eine monotone Stimme aus der Ferne, ein paar Zigaretten und das alles mit den richtigen Nägeln reingehämmert. Das Resultat ist verrückt, aber eingängig und präzise: Da wurde nichts zusammengewürstelt. Die Songs sind reduziert, mit ganz viel Platz.

Du stehst auf der Tanzfläche, während die Party sich dem Ende zuneigt. Du streifst nachts in Gedanken versunken nach Hause. Klopfende Freude, eine kleine Traurigkeit oder einen Moment der Reue vielleicht. Songs, wie für den Nachsommer geschrieben. **nl.**

BAZAR

Gemütliche Velotour nach

Radolfzell, organisiert von Pro Velo SH
Treffpunkt: Samstag, 23. September um
10 Uhr, Schifflande.

Weitere Infos unter www.provelo-sh.ch
Anmeldung erwünscht: sh@provelo-sh.ch

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Evang.-ref. Kirchgemeinden

www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

Stadt Schaffhausen

Samstag, 16. September

10.00 **Gesamtstädtisch:** Marktrast im
St. Johann. Eine Viertelstunde
Orgelmusik mit Texten

Sonntag, 17. September

9.30 **Steig:** Musikalischer Bettagsgot-
tesdienst mit integriertem Abend-
mahl mit Pfr. Martin Baumgartner,
Predigt: Jeremia 29,9: «Suchet
der Stadt Bestes!» Mitwirkung:
Alphorntrio Echo vom Rhy: «Wiss-
horntänzli, Uf am Bänkli, Stück
aus dem Gadmertal mit Taler-
schwingen».

10.00 **Zwingli:** Gottesdienst zum Bettag
mit Feier des Abendmahls mit Pfr.
Wolfram Kötter

10.00 **Buchthalen:** Oekumenischer
Gottesdienst mit Abendmahl im
HofAckerZentrum mit Bernadette
Peterer, Pfarreiseelsorgerin und
Pfr. Daniel Müller, Jes 58,13–14a
«Wenn du am Sabbat deinen
Fuss zurückhältst...», Peter Geu-
gis, Orgel

10.15 **St. Johann-Münster:** Gottes-
dienst zum Bettag mit Abendmahl
im St. Johann mit Pfr. Roland
Diethelm

Montag, 18. September

11.30 **NACHBAR Stahlgiesserei:** Die
MittagsZeit: Vom Scrollen zum
Plaudern. Bring dein Essen mit.
Geschirr ist vorhanden. Getränke
können gekauft werden.

17.00 **Buchthalen:** Lesegruppe im
HofAckerZentrum

Dienstag, 19. September

7.15 **St. Johann-Münster:** Meditation
im St. Johann

7.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in
der Kirche

Zwingli: Kein Quartierzmittag

12.30 **Orgelkonzert:** im St. Johann mit
Tatjana Fuog

14.30 **Steig:** Bücher-Café beim offenen
Büchergestell oder Steigsaal (je
nach Wetter)

14.30 **Steig:** Malkurs im Pavillon. Aus-
kunft: theres.hintsch@bluewin.ch

19.30 **Buchthalen:** Heilmeditation im
HofAckerZentrum

Mittwoch, 20. September

14.00 **St. Johann-Münster:** Arche im
Hofmeisterhuus, Eichenstr. 37.
Für Kinder vom 1. Kindergarten
bis 2. Klasse

Clean-up auf dem Emmersberg

Sa., 16. September, 15 – 17 Uhr,
Treffpunkt: Bushaltestelle «Schaffhausen
Künzleheim». Wir befreien die Natur in
Schaffhausen von Abfall. Infos unter
wwf-sh.ch, keine Anmeldung nötig.

Parking Day

15. September ab 16 Uhr! Komm zum
Parkplatz am Kirchhofplatz und belebe den
Ort, an dem für einmal keine Autos stehen.
www.provelo-sh.ch

14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im
Steigsaal

15.00 **Buchthalen:** «Kafi Intermezzo»
im HofAckerZentrum. Kaffee
und Kuchen. «Lebensstufen»,
präsentiert von Adriana Di Cesare,
Gesang und Carlos Greull, Klavier

19.30 **St. Johann-Münster:** Sitzen in
der Stille (Meditation) im Münster/
Seiteneingang

Donnerstag, 21. September

14.00 **Buchthalen:** Malkurs im Hof-
AckerZentrum

14.30 **Steig:** Kino auf der Steig im
Steigsaal

18.45 **St. Johann-Münster:** Abendgebet
für den Frieden im Münster

Freitag, 22. September

14.00 **Buchthalen:** Mir mit eu z' Buech-
thale HofAckerZentrum

17.00 **Buchthalen:** Benefizkonzert
«Musik-Tankstelle» im HofAcker-
Zentrum. Einweihungskonzert
Bechstein-Klavier. Es spielen:
Andrzej Berezynski, Saori Eckle
Sugihara, Peter Geugis, Andreas
Jud, Marianne Perrin, Gregory
Wicki und Vreni Winzeler. Anschl.
Apéro

17.00 **St. Johann-Münster:** FunFactory
kids (3.–5. Klasse) im Hofmeister-
huus, Eichenstr. 37. bis 19.00 Uhr.
Anmeldungen bis 12 Uhr: 077 511
30 62, stephanie.lemke@ref-sh.ch

18.00 **Zwingli:** Der ANDERE Gottes-
dienst mit Pfrn. Miriam Gehrke
und Martina Tinner. Thema: Co-
lours – Farben meines Sommers.
Ausklang an der Feuerschale

Eglise réformée française de Schaffhouse

Dimanche, 17. septembre

10.15 **Chapelle du Münster:** culte du
Jeûne fédéral célébré par Mme
R. Lagarde, cène

Christkatholische Kirche St.-Anna-Kapelle beim Münster

www.christkatholisch.ch/schaffhausen

Dienstag, 19. September

19.00 Benefizkonzert für Künstler:innen
aus der Ukraine. In der St.-Anna-
Kapelle – der Eintritt ist frei mit
Kollekte.

Römisch-katholische Kirche im Kanton Schaffhausen

www.kathschaffhausen.ch



**Schaffhauser
Orgelkonzerte**

Dienstag, 19. September 2023, 12:30 Uhr
Kirche St. Johann
Tatjana Fuog, Murten
Werke von Thiele, Reger und Bach

Freier Eintritt - Kollekte

NEU wird die Spielanlage der Orgel per Video auf eine Leinwand
ins Kirchenschiff übertragen

www.orgelkonzerte-sh.ch



**Christkatholische Kirchgemeinde
Schaffhausen / Thurgau West**

**Benefizkonzert für ukrainische
Künstler:innen**

**Dienstag 19. September, 19.00 Uhr St. Anna-Kapelle
beim Münster, Schaffhausen**

**Das Kiever Orgeltrio bringt Werke aus alter und
neuer Zeit zu Gehör.**

**Ortwin Benninghoff, Orgel
Oksana Popsuy, Violine
Nataliia Vasylieva, Violine**

Eintritt frei - Kollekte

AMTLICHE PUBLIKATION

GIFTSAMMLUNG

Am **Mittwoch, 20. September** von
16.00 bis 18.00 Uhr, beim Schul-
haus Kreuzgut, Herblingen durch
die **Fa. Remondis Schweiz AG**.

• **Wie wird Sammelgut abge-
geben:** Die Abfälle auf keinen
Fall zusammen leeren, möglichst
in der Originalverpackung zur
Sammlung bringen.

• **Angenommen wird:** Farben,
Lösungs-, Reinigungs-, Holz-
schutz-, Pflanzenschutzmittel,
Herbizide, Dünger, Säuren,
Laugen, Medikamente etc.

• **Nicht mitgenommen wird:**
Sprengstoff, Munition, Altöl,
Speiseöl, Tierkadaver, Batterien,
Leuchtstoffröhren, Stromspar-
lampen.

Abfallinfo 052 632 53 69





DO 14.9.

Wasserrevolte



Die Reihe Cinedolcevita im heimeligen Kleinkino steht für aussergewöhnliche Filme zu einer aussergewöhnlichen Kinozeit: mitten im Nachmittag. In «También la lluvia» versucht ein engagierter, aber naiver Regisseur, in Kolumbien einen kritischen Historienfilm über Christoph Kolumbus und den Widerstand gegen die Kolonialisierung zu drehen. Doch während der Dreharbeiten brechen soziale Unruhen aus, als die Wasserversorgung privatisiert wird. Für das Spiel mit sich vermischenden Zeit- und Realitätsebenen gewann der Film von Regisseurin Iciar Bollain aus dem Jahr 2010 eine Serie von Preisen.

14.30 UHR, KIWI KINO (SH)



FR 15.9.

Park statt Parkplatz

Er wäre hübsch und vielseitig nutzbar, würden Autos und Parkplätze ihm nicht die Luft abschneiden: der Kirchhofplatz. Zum diesjährigen Parkingday lässt sich für einmal erleben, wie es wäre, wenn es anders wäre. Aktivistinnen und Aktivisten verwandeln den Platz für kurze Zeit in einen Park. Also bring deinen Liegestuhl, dein Musikinstrument und deine Familie mit und hilf mit bei dieser bunten (be-willigten!) Besetzung.

16 – 20 UHR, KIRCHHOFPLATZ (SH)



FR 15.9.

Tragikomik in der Küche

In «Felicità» steht Solokünstlerin Silvana Gargiulo im Kampf um unrealistische Körperideale mächtigen Gegnern gegenüber: einer unkooperativen Waage und einem hinterlistigen Kühlschrank. Die Tribünensitze sind ausgebucht, Rest- und Treppenplätze gibt es an der Abendkasse ab 19.15 Uhr.

20.00 UHR, BACHTURNHALLE (SH)



FR 15.9. UND SA 16.9.

Das Fass auf der Gass

Die Fassbeiz und die Schäferei wachsen über sich hinaus und beleben die Gasse: mit einer musikalischen Lesung, sechs Konzerten und viel Party. Programm: fassgenossenschaft.ch.

AB 18 UHR (FR) / 16 UHR (SA) WEBERGASSE (SH)



SA 16.9.

Es läuft wieder rund

Pingpongschläger und/oder Durst einpacken und los: Die Ballnacht ist zurück. Mit Billard, Töggele und Beer Pong.

22 UHR, KAMMGARN (SH)



SA 16.9.

Schlager ins Gesicht

Vorhang auf: Ins Kino-Theater Central kehrt unter neuer Leitung (AZ vom 23. Februar) wieder Leben ein. Um 18.30 Uhr wird der ambitionierte Spielplan der Saison präsentiert, bevor diese von Nicole Knuth und Roman Wyss eröffnet wird: Mit «Schön ist es auf der Welt zu sein» verspricht das Duo satirisches Erzähltheater, das Freundinnen und Feinde der gepflegten Schlagermusik gleichermaßen beglücken dürfte. Regie führt übrigens Silvana Gargiulo (siehe Tipp nebenan) – wer also bei ihr entweder einen guten Abend hatte oder keinen Platz fand, ist hier bestens aufgehoben.

20 UHR, CENTRAL (NEUHAUSEN)



SO 17.9.

Klassik klug kombiniert



Das «Kuss Quartett» aus vier Streichern spannt den Bogen ganz weit und kombiniert Haydn, Mozart und Bartók mit neuster Musik. Wer will, ist zu einer Schifffahrt mit Konzerteinführung (Schaffhausen ab 13.18 Uhr, Anmeldung dringend erwünscht auf info@meisterkonzerte.ch) und einer Stadtführung im Städtli eingeladen, bevors losgeht.

17 UHR, KIRCHE BURG (STEIN AM RHEIN)



SO 17.9.

Protuberanzen

Was beim Barte des Jupiter soll ich am Nachmittag in der Sternwarte? Die Sonne beobachten, natürlich! Dafür gibt es im Observatorium erstens ganz besondere Instrumente und zweitens schlaue Leute, die zu erklären vermögen, was Sonnenflecken und Protuberanzen sind. Nur bei klarem Himmel.

13.30 – 16 UHR, STERNWARTE (SH)

DO 21.9.

Unsere Buchtipps

Die Schaffhauser Buchhandlungen und Bibliotheken spannen zusammen und stellen ihre aktuellen Lieblingsbücher vor. Dieses Mal sind wir in der Buchhandlung Orell Füssli an der Vorgasse 77 zu Gast. Die Veranstaltung ist kostenlos und kann ohne Voranmeldung besucht werden.

19 UHR, BUCHHANDLUNG ORELL FÜSSLI



An der Museumsnacht ist die Auswahl schier unendlich – eine Orientierungshilfe

Bausatz für eine abenteuerliche Nacht

Wo fange ich an und was möchte ich auf keinen Fall verpassen? Es gibt grundsätzlich zwei Herangehensweisen an das schier unendliche Programm der Museumsnacht Schaffhausen-Hegau (welches deren Website erstaunlich übersichtlich und gut durchforstbar darstellt). Weil quasi überall etwas los ist, kann man sich bestens bis um Mitternacht durch die Region treiben lassen, von einer offenen Tür zu nächsten. Wer aber lieber etwas zielstrebig in die Nacht startet, sollte vorausplanen.

Zur Orientierungshilfe und Inspiration einige der Höhepunkte als Empfehlungen der AZ-Redaktion:

In Singen empfehlen wir die grösstmögliche Zeitreise: Vom altrömischen Luxus, den ehemaligen Legionäre als Gutsherren ge-

nossen, weiss das Archäologische Hegau-Museum zu berichten. Nur 300 Meter, aber 2000 Jahre weiter kommen im Kunstmuseum diejenigen auf ihre Kosten, denen der Sinn nach Gegenwartskunst steht.

Das Kulturzentrum Sternen in Thayngen wird von jungen Künstlerinnen und Künstlern aus dem Lindenforum mit einer grossen Werkschau bespielt: mal mit einer kräftigen Prise Humor, mal in mutiger und direkter Auseinandersetzung mit sich selbst.

Beste Unterhaltung schliesslich verspricht das Stadttheater in Schaffhausen, das um 20.30 und 21.30 Uhr in einer kurzen Lesung «die übelsten Verrisse» aus seiner Geschichte vorstellt. **mg.**

MUSEUMSNACHT: SA (16.9.), 17-20 UHR, DIVERSE ORTE.



Im Kulturzentrum Sternen Thayngen zeigt unter anderem Caitlin Gordon Einblicke in ihr Schaffen.

zVg



WETTBEWERB Zwei Tickets für Tanztheater Kumpare – «Supernormal»

Kanalisiertes Idyll



Ein Kraftort.

Robin Kohler

Zur Tagundnachtgleiche in zehn Tagen lässt sich ein interessantes Phänomen an der Pyramide des Kukulcán in Chichén Itzá beobachten. Die Umriss der einen Pyramidenkante werfen einen Schatten auf die Seite der Pyramidentreppe, der einem Schlangenkörper ähnelt. Die Treppe endet in zwei Schlagköpfen, was den Effekt eines sich schlängelnden Tiers verstärkt. Ob das auch bei uns im Merishausertal zu beobachten ist, wage ich zu beweisen.

Das Rätsel von letzter Woche scheint ein schwieriges gewesen zu sein. Lediglich zwei Personen haben die richtige Lösung gefunden. Das kleine Dublikat der mittelamerikanischen Pyramide steht neben dem **Landgasthof Löwen** im Ortsteil **Schlauch**.

Eine der zwei Personen, die das herausgefunden haben, ist **Brigitta Brüscheweiler**. Auch wenn das Wetter nicht mehr ganz so schön ist wie in den vergangenen Wochen, wünschen wir ihr viel Genuss mit dem Glacé-Guttschein von El Bertin.

Und damit zum neuen Rätsel: Der gesuchte Ort ist einer, an dem Wut zur Ruhe wird. Ein Ort zum Kraft Tanken. **rob.**

Welchen Ort suchen wir?

Die Lösung und Ihre Adresse empfangen wir bis kommenden Dienstag

- auf dem Postweg: Schaffhauser AZ, Postfach 57, 8201 Schaffhausen
- oder per E-Mail an kultur@shaz.ch.

Vermerk: Wettbewerb

Aussensicht

Leckerer Geheimnis

«Mama, wie wäre es mit Wassermelone?», fragte meine Tochter. Ein heisser Sommertag in Schaffhausen ... Wir kamen von einer Sommeraktivität mit dem Ferienpass nach Hause. Was für ein Glück haben die Kinder von heute. Es gibt für sie echt viele Angebote und Möglichkeiten in Schaffhausen, wie zum Beispiel Schwimmkurse, Instrumentenkurse oder Sportaktivitäten. Nun schnitt ich also eine Wassermelone in Stücke und legte sie auf den Tisch. Als ich mich umdrehte, sah ich, wie meine Tochter einen Schnitz mit Schale ass und ich hatte eine grosse Rückenblende:

Es war niemand in der Nähe. Trotzdem zögerte ich. Heimlich beobachtete ich die übrig gebliebenen Schalen einer Wassermelone, die vor dem Haus am Brunnen lagen. Ich hatte bis zu diesem Tag noch nie solche gesehen und gegessen. Ich fragte mich, wie sie schmecken würden. Schliesslich konnte ich nicht widerstehen und nahm die Wassermelonenschalen und begann schüchtern, sie im Brunnen zu waschen. Ich wusste nicht, wie ich sie essen sollte. Den kleinen, noch vorhandenen roten Teil oder das Ganze mit der Schale? Auch wenn es etwas hart war, schmeckte es sehr gut. Knackig ... jemand näherte sich. Ich wischte mir schnell den Mund ab und ging weg. Aber der Geschmack von Wassermelone war immer noch in meinem Mund. Würde ich das jemals wieder essen? Als ich das Haus betrat, erzählte ich meiner Mutter, was ich dort gesehen hatte. Natürlich sagte ich nicht, dass ich davon gekostet hatte. Das war mein «leckerer Geheimnis» ... Meine Mutter sagte «Wassermelone» ... Ich erkannte den Na-

men ... Sie redete in leicht verärgertem Ton weiter. «Einer unserer Nachbarn muss damit prahlen, dass er eine Wassermelone gegessen hat. Er hält sie uns vor Augen. So geschmacklos!»

Prahlen mit Wassermelonenschalen? Als Kind konnte ich das nicht verstehen ... Wassermelone essen zu können, muss in den 1990er Jahren in Erzurum, wo im Osten der Türkei ein kontinentales und kaltes Klima herrscht, ein Luxus gewesen sein. Vielleicht spürte meine Mutter, was ich wollte, und der Grund für ihre Wut war, dass sie es mir nicht bieten konnte.

Jahre vergingen und wir zogen nach Aydin, in die Stadt mit warmem Klima im Westen der Türkei. Mein Vater pachtete danach Wassermelonfelder. Hektar für Hektar ... Er verkauft Tausende mit Lastwagen ... Damals verteilten mein Vater und meine Onkel, wenn die Ernte sehr gut ausfiel, Melonen in der Nachbarschaft, hauptsächlich an Familien mit niedrigem Einkommen. Es gab keinen Tag im Sommer, an dem wir nicht davon gegessen haben. Ich muss wohl von ganzem Herzen um Wassermelonen gebetet haben, dass es dazu kam!

Ich bin mir nicht sicher, ob es in Schaffhausen Kinder gibt, die noch keine Wassermelone probieren konnten, aber ich vermute, dass es auf der Welt solche gibt. Und ich weiss nicht genau, wie es den heutigen Kindern geht, aber wir waren eine Generation, die sich über einen Schnitz Wassermelone freuen konnte.

Meryem Gelen ist Lyrikerin und studierte Sozialwissenschaftlerin. Einst selbst aus der Türkei geflüchtet, setzt sie sich heute für die Rechte von Geflüchteten ein.



Bsetzischeit

Dörflingen schafft es locker in die Top 20 Prozent der am stärksten überalterten Gemeinden der Schweiz. Und wie überall kämpft man auch in Dörflingen gegen das schleichende Ladelisterben. Zum Glück hat das Dorf mit Pentti Aellig (SVP) einen Gemeindepräsidenten, der offenbar sehr bemüht ist, beide Probleme anzugehen. Diese Woche wurde er von den SN zum Dörflinger Lebensmittelladen befragt, der wegen fehlender Rentabilität hatte schliessen müssen. Gemäss Aellig – auch Präsident der Gesundheitskommission – habe das unter anderem am Zigarettensautomaten gelegen, der zu oft ausser Betrieb gewesen sei. «Mit Zigarettens hätte ein deutlich höherer Umsatz generiert werden können.» **lmi.**

Die Schaffhauser Politik muss seit Kurzem ohne die Stimme von Nathalie Zumstein auskommen (Portät in der AZ vom 13. Juli 2023). Glaubt man aber der Website ihrer Partei (die Mitte), ist sie weiterhin im Vorstand – und das gleich doppelt: einmal als Nathalie Zumstein und einmal als Nathalie Zumstein-von Weymarn. Ob sie an Vorstandssitzungen doppeltes Stimmrecht hat, ist nicht bekannt. **mg.**

Die *Republik* (wer sonst!) hat zum Geburtstag der Schweiz eine neue Verfassung entworfen. Einer der Vorschläge: Die Schweiz möge künftig aus neun Kantonen bestehen. Einer davon umfasst die heutigen Kantone Schaffhausen, Zürich, Aargau und Zug. Angesichts der wirtschaftspolitischen Ausrichtung Schaffhausens erscheint die Fusion mit Zug zumindest logisch. Einfalllos erscheint mir aber der vorgeschlagene Name des Grosskantons: «Zürich». Wiederum in Anwendung wirtschaftspolitischer Realitäten schlage ich «Greater Zurich Area» vor. **mg.**

FDP-Nationalratskandidat Yves Collet hat ein neues Wahlplakat. Darauf heisst es: Wenn man seinen Namen zweimal auf die Liste schreibe, haben man «2 Asse im Ärmel». Beim Pokern müsste man ihm entgegenen: Wir sind hier nicht in einer Zaubershow. **kb.**

Am nächsten Donnerstag in der AZ

Die Schaffhauser FDP will mit Nina Schärer endlich wieder in den Ständerat einziehen. Wer ist sie? Und wichtiger: Was will sie?

KINO KIWİ SCALA
Kinoprogramm
14. 9. 2023 bis 20. 9. 2023

Sa/So 14.00 Uhr
OPPENHEIMER
Scala 1 - E/d/f - 12 J. - 180 Min. - 4. W.

tägl. 17.45 Uhr
FALLEN LEAVES
Melancholische, witzige Geschichte des finnischen Kult-Regisseurs Aki Kaurismäki von zwei einsamen Menschen, die im nächtlichen Helsinki zufällig aufeinandertreffen.
Scala 1 - Ov/d/f - 12 J. - 82 Min. - Premiere

Scala 1: Do-Di 20.15 Uhr
Scala 2: tägl. 17.30 Uhr
A HAUNTING IN VENICE
Dritter Agatha-Christie-Krimi mit Meisterdetektiv Hercule Poirot (Kenneth Branagh), der im Venedig der Nachkriegszeit in seinem bisher unheimlichsten Fall ermittelt.
Scala 1+2 - E/d/f - 12 J. - 103 Min. - Premiere

Do 14.30 Uhr
TAMBIÉN LA LLUVIA
Scala 1 - Ov/d - 16 J. - 103 Min. - Cinedolcevíta

So 11.00 Uhr
PLUSS.HUGUENOTS
Markus Plüss zeichnet am Beispiel der Geschichte der Familie Plüss den Fluchtweg und den Lebensweg der Hugenotten und deren Nachfahren nach.
Scala 1 - Deutsch - 12 J. - 94 Min. - Spezial

Mi 20.15 Uhr
IHR KÖNNT JETZT GEHEN
Zwei Neurentner stürzen sich zu Fuss mit Zelt und Schlafsack in ein Abenteuer. Vorstellung in Anwesenheit des Dokumentarfilmers und Protagonisten Hanspeter Bani.
Scala 1 - Deutsch - 10 J. - 82 Min. - Spezial

Sa/So 14.45 Uhr
BAHNHOF DER SCHMETTERLINGE
CH-Dokfilm von M. Schilt und D. Ballmer.
Scala 1 - CH-d - 8 J. - 71 Min. - 3. W.

tägl. 20.00 Uhr
PAST LIVES
Eine Kino-Perle der Regisseurin Celine Song, die durch eine stimmige Balance zwischen Humor und Melancholie glänzt.
Scala 2 - E/d/f - 10 J. - 107 Min. - 5. W.

Fr 22.30 Uhr, So 11.30 Uhr
VOZVRASHCHENIE
Scala 2 - Ru/d - 16 J. - 110 Min. - Filmclub Scala

Telefon 052 632 09 09
www.kiwikinos.ch » aktuell und platzgenau



Wahrnehmung

Herbstausstellung Kulturort Höfli 7 Herblingen – Schaffhausen

Maia Tsinamdzgvishvili (Georgien), Senso,
Andrea Pfister, Paul Nievergelt, Heinz Schmid,
Living Museum Schaffhausen, Vivi Linnemann,
Suzanne Ahrens-Kaddour, Studio Absurda*,
Samel Sabani, Thomas Tito Greuter

Sa 9. bis So 24. September 2023 | Fr 17-22h | Sa 14-22h | So 11-16h
Vernissage Sa 9. September 19h – Museumsnacht Sa 16. September
Matinées: So 10. September 11h: Blind Book mit Reinhard Novak
So 17. September 11.15h: Himmlische Musik mit Stephanie Senn (Piano)
So 24. September 11h: Das Living Museum stellt sich vor



www.hoefli-7.ch



Bibliotheken
Schaffhausen

VERANSTALTUNGEN IN DER BIBLIOTHEK AGNESENSCHÜTTE, SCHWESTERNGASSE 1:

Mo, 18. September	10.00	Shared Reading
Sa, 23. September	10.00	Schreiben im Paradies des Lesens
Mo, 16. Oktober	10.00	Shared Reading
Sa, 21. Oktober	10.00	Schreiben im Paradies des Lesens
Sa, 18. November	10.00	Schreiben im Paradies des Lesens
Mo, 20. November	10.00	Shared Reading
Mo, 18. Dezember	10.00	Shared Reading

Bitte melden Sie sich über www.bibliotheken-schaffhausen.ch für die kostenlosen Veranstaltungen an. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Nächste Grossauflage, 28. September

Auflage: 32 000 Ex.
inserate@shaz.ch | 052 633 08 35

AZ

theater ramsen

Die Revisorin

KOMÖDIE
NACH NIKOLAI GOGOL
REGIE: WALTER MILLNS
TEXT: PAUL STEINMANN UND PETER FISCHLI

AULA RAMSEN
15. – 30. September 2023

Alle Spieldaten und Infos unter:
www.theater88.ch

HAUPTSPONSOR: **RAIFFEISEN**
Raiffeisenbank Untersee-Rhein

23. SEPT

GHANA VISION PRESENTS:

WIYAALA

20 UHR
KAMMGARN SH

KONZERT

BAZAR

VERSCHIEDENES

Fr 22. 9. 23 | 20:00 | Bachtornhalle
flüchtiges eis – nachrichten von morgen

Mi 27.9.23 | 19:00 (Première)
Fr 29.9.23 | 20:00 | Bachtornhalle
Tanztheater Kumpene: Supernormal
Mit Tina Beyeler und Kathrin Veith

www.schauwerk.ch

Bazar-Inserat aufgeben: Text senden an
«Schaffhauser AZ», Bazar, Postfach 57,
8201 Schaffhausen oder inserate@shaz.ch

DO. 14 SEPTEMBER
06:00 Easy Riser
16:00 Rasaland
17:00 Pfusch am Bau
21:00 Come again

FR. 15 SEPTEMBER
06:00 Easy Riser
17:00 To Groove Or Not
To Groove
20:00 Radios in E-motion
22:00 *SORRY GILBERTO

SA. 16 SEPTEMBER
13:00 Radiomilch
14:00 Die namenlose Stunde
15:00 **Burning Issues
18:00 Random FM
19:00 Braindoors & Lenate
21:00 Soundspace

SO. 17 SEPTEMBER
10:00 Breakfast with
14:00 Zeitzeichen
16:00 Klangunwelt
18:00 Full Effect
20:00 The Sound of the Stork

MO. 18 SEPTEMBER
06:00 Easy Riser
11:00 Hörkombinat
:Politik
17:00 Homebrew
18:00 Pop Pandemie

DI. 19 SEPTEMBER
06:00 Easy Riser
18:00 Indie Block
20:00 Positive LUFS

RADIO RASA WOCHENPROGRAMM DONNERSTAG BIS DONNERSTAG

*Live Konzert im Rasa Studio
**Sondersendung von
Radio RABE Bern

WWW.RASA.CH
DAB + 107.2 MHz
@RADIO_RASA

MI. 20 SEPTEMBER
06:00 Easy Riser
12:00 Rasalunch
16:00 Indie Block
19:00 Aqui Suiza
21:00 Pincho Poncho

DO. 21 SEPTEMBER
06:00 Easy Riser
16:00 Rasaland
19:00 Ghörsturz